

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

1.12.1939 (No. 283)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964150](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964150)

Ostpreussische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostpreusslands

Verlagspostamt: N. 714. Verlagsort: Emden, Blumenbrunnstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 889 44. — Bankkonten: Stadtparkstraße Emden, Ostpreussische Sparkasse Kurlach, Kreispostamt Kurlach, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Kurlach, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 6 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,85 RM und 6 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 1,80 RM. Postumsatzsteuer 10% zuzüglich 80 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 1,90 RM. Zusätzliche Gebühren nach Möglichkeit am Besten des Erscheinens aufzugeben.

Folge 283

Freitag, den 1. Dezember

Zeitraum 1929

Englands Verreat an Indien

Ein gequältes Volk im Aufstand gegen seine britischen Unterdrücker

Kette von Wortbrüchen

Berlin, 1. Dezember.

Der Deutsche Dienst meldet:

Wie aus zahllosen Meldungen der letzten Wochen hervorgeht, sind die Kämpfe in Waziristan im Nordwesten Indiens wieder aufgeflammt; die von der indischen Kongresspartei gebildeten Regierungen der Provinzen sind zurückgetreten, der heilige Führer der indischen Massen, Gandhi, hat erklärt, die Forderungen des Volkes würden nicht eher befriedigt sein, als bis der britische Imperialismus aus Indien gewichen sei.

Nach einem Bericht des „Manchester Guardian“ aus Neu-Delhi hat Gandhi sogar gedroht, daß Nichtannahme des Vorschlages der indischen Kongresspartei, eine verfassunggebende Versammlung einzuberufen, die über Indiens künftige Verfassung Beschlüsse zu fassen habe, eine sofortige Aktion der Inder unvermeidlich mache. Schließlich hat der Kongress den Beschluß gefaßt, nicht mehr mit England zusammenzuarbeiten, bis Indien seine Freiheit erhalten hat, Indien befindet sich in Aufruhr gegen seine britischen Herren und Unterdrücker.

Die britische Regierung hat aber den Kriegseintritt Indiens gegen den ausdrücklichen Willen des indischen Volkes verordnet, so wie man Kolonialvölker, so wie man von jeder Sklaven gezwungen hat, im Dienste ihrer Herren zu bluten und zu beahnen. In einem Weisbuch hat die britische Regierung versprochen, nach dem Kriege mit den Indern in Beratungen über etwaige Veränderungen in der indischen Bundesverfassung einzutreten.

Nach dem Kriege — damit ist klar gesagt, daß Indien während des Krieges Kolonie bleibt. Ueber den Wert der für die Nachkriegszeit gegebenen Versprechungen wird sich aber niemand einer Illusion hingeben, der die Geschichte des indischen Freiheitskampfes kennt. Sie ist gekennzeichnet durch eine Kette gebrochener britischer Versprechungen.

1. Diese Kette beginnt mit dem Jahre 1857. Fast 200 Jahre lang hatten in Indien damals amtliche und private Abenteurer aus England nach dem Wort des bekanntesten britischen Historikers Macaulay „Unterdrückung, Verabredung und Korruption größten Stiles“ betrieben. Der indische Aufstand von 1857 zwang England, diese schändlichste Periode seines Imperialismus zu liquidieren, und als Königin Viktoria selbst die Regierung Indiens in die Hand nahm, erklärte sie, soweit es möglich sein könnte, würden die indischen Untertanen, welchem Glauben und welcher Religion sie auch angehören möchten, frei und uneingeschränkt zu Beamten zugelassen werden.

In Ausführung dieses großartigen Versprechens der Königin selbst wurden von 300 Millionen Indern ganze fünf Personen zu Mitgliedern eines Rates ernannt mit der Befugnis, den Vizekönig unverbindlich und auf dessen Wunsch bei der Gesetzgebung zu beraten. Das und ähnliche Scheinräte in fünf Provinzen war alles, was dreißig Jahre lang zur Durchführung des königlichen Versprechens geschah.

2. 1892 wurde das Versprechen, Inder zur Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten hinzuzuziehen und die öffentliche Meinung Indiens zu berücksichtigen, erneuert. Minister Curzon versprach den Indern als Unterstaatssekretär für Indien eigene Abgeordnete. Das Gesetz, das daraufhin erging, tat aber nichts weiter, als die Zahl jener erwähnten machtlosen Vertreter etwas zu erhöhen. Sie erhielten die Erlaubnis, Vorlagen zu erörtern, durften aber nicht dar-

über abstimmen. Einige Jahre später wurde Curzon selbst Lord und Vizekönig und hatte sechs Jahre lang Gelegenheit, seine Versprechungen zu erfüllen. Von diesem Mann stammt der phantastisch arrogante Ausspruch, er rechne sich zu denen, die überzeugt seien, daß das britische Reich die großartigste Einrichtung im Dienste des Guten sei, die es je gegeben habe.

Er verhielt sich entsprechend. Er lehnte die indischen Selbstverwaltungswünsche schroff ab und hinterließ eine solche Verbitterung über seine Gewaltmethoden, daß England gezwungen war, ein neues Versprechen abzugeben.

3. Wiederum gab der britische König selbst dieses Versprechen ab. Er erklärte 1908: „Das (Fortsetzung auf Seite 2)

Rußlands Luftwaffe über Helsinki

Beginn der feindlichen Handlungen zwischen der Sowjetunion und Finnland

Riga, 1. Dezember.

Nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland ist es in den Mittagsstunden des Donnerstag zum Ausbruch feindlicher Handlungen gekommen. Die sowjetrussische Luftwaffe überfiel mehrfach finnische Gebiet und belegte an einigen Plätzen, darunter in Helsinki, militärische Ziele mit Bomben.

Im Grenzgebiet an der Kareliischen Enge fanden Artilleriekämpfe statt. Im Norden Finnlands rückten sowjetische Truppen auf der Fischerhalbinsel vor, und auch auf einigen Inseln im finnischen Meerbusen sind Aktionen im Gange.

Amtliche Moskauer Mitteilung

Moskau, 1. Dezember.

Um 0,45 Uhr Moskauer Zeit (22,45 Uhr MEZ.) wurde über sämtliche sowjetischen Sender eine amtliche Mitteilung verbreitet, worin von Sowjetseite der Beginn der Kampfhandlungen gegen Finnland bekanntgegeben wird.

In der Nacht vom 29. auf den 30. November haben sich an der sowjetisch-finnischen Grenze mehrere neue Zwischenfälle ereignet. Um 2 Uhr nachts, so heißt es in der amtlichen Mitteilung, überschritt beim Dorfe Rowaino (nördlich des Ladoga-Sees) eine Gruppe finnischer Soldaten die Grenze und griff die sowjetische Grenztruppe an. Die finnischen Abteilungen wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Um 3,15 Uhr eröffnete eine weitere starke Abteilung finnischer Truppen beim Dorfe Kaasjoki auf der Kareliischen Landenge Maschinengewehrfeuer auf die Sowjettruppen. Die Angreifer wurden gleichfalls zurückgeschlagen. Dabei wurden von den Sowjettruppen in der Nähe des Dorfes Romaniki 10 finnische Soldaten und ein Unteroffizier gefangenengenommen. Um 4 Uhr morgens verjagte eine weitere Abteilung finnischer Truppen auf der Kareliischen Landenge beim Dorfe Termolowo einen Angriff, wurde jedoch von Sowjettruppen mit Maschinengewehrfeuer zurückgedrängt.

In Anbetracht dieser neuen Provokationen mit bewaffnetem Ueberfall seitens der finnischen Truppen erteilte das Oberkommando der Roten Armee den Truppen den Befehl, am 30. November um 8 Uhr morgens die sowjetisch-finnische

Grenze zu überschreiten. Abteilungen der Roten Armee rückten sofort an mehreren Punkten der Grenze vor, und zwar auf der Kareliischen Landenge um 10 bis 15 Kilometer westlich der Grenze, und von Petrosawodsk aus bis zum See Suojarwy. Auf der Kareliischen Landenge wurden von den Sowjettruppen mehrere Dörfer und Eisenbahnstationen besetzt; die Stadt Tälloki ist bereits erreicht worden. Beim Vormarsch wurden von den Sowjettruppen einige Duzend Gefangene gemacht.

Gleichzeitig unternahm die sowjetische Luftwaffe trotz ungünstiger Witterung Erkundungsflüge über das Territorium Finnlands und bombardierte die Flugplätze von Wiborg und Helsinki.

Für eine deutsch-italienisch-japanisch-russische Zusammenarbeit

Osaka, 1. Dezember.

Der frühere japanische Botschafter in Rom Shiratori hielt vor der Industrie- und Handelskammer in Osaka eine Rede über die internationale Lage. Er betonte, daß Japan den Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion als Beweis dafür ansehe, daß Deutschland sich nicht von Japan trenne. Er sei, führte er weiter aus, von den freundschaftlichen Gefühlen Deutschlands und Italiens Japan gegenüber überzeugt, und es sei seinerseits Wechsel eingetreten.

Shiratori entwickelte ausführlich die Bestimmung der vier Länder Deutschland, Italien, Japan und Rußland und wie dieselben zusammenarbeiten hätten. Die Zusammenarbeit würde die alten Einflüsse vollkommen abschütteln, natürlich könne nichts die Kontinentalpolitik Japans beeinflussen. Shiratori erwähnte zum Schluß, daß der Abschluß des Bündnisses Japan-Deutschland-Italien-Sowjetunion die endgültige Regelung der Chinesenangelegenheiten bedeuten würde. Diese Regelung würde von allen als dringend notwendig anerkannt. Japan hätte seine nationalen Verteidigungspflichten zu erfüllen. Shiratori endete mit einem Appell an die Sowjetunion, die Idee der Weltrevolution aufzugeben und die Idee der Weltrevolution aufzugeben und sich statt dessen zum Nationalismus zu bekehren.

Admiralität findet keinen Glauben

Dementi überzeugt nicht — Der „große Luftangriff“ auf Borkum

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 1. Dezember.

Das Dementi, das die britische Admiralität auf die Vernichtung des Kreuzers der London-Klasse durch Kapitänleutnant Prien herausgegeben hat, vermag selbst in England kaum zu überzeugen. Man ist durch die bekanntgewordenen früheren Berichte Churchills, britische Verluste, zuletzt die Torpedierung der „Belfast“, zu verheimlichen und die Meldung von diesem Ereignis zu unterdrücken, einigermaßen skeptisch geworden. Da die Zeitungen diese Einstellung des Landes kennen, bemühen sie sich, das verlogene Dementi nach allen Seiten hin näher zu begründen. So meint beispielsweise „Daily Telegraph“, daß es sich wahrscheinlich bei der Meldung des deutschen U-Bootes um ein Versehen handele (1). Die Kreuzer der London-Klasse, so heißt es,

unterschieden sich im Aussehen nur wenig von dem Typ der letzten Kreuzer wie „Belfast“. Es sei durchaus möglich, daß das U-Boot, das einen Kreuzer durch das Periscope sehe, einen Irrtum in der Identifizierung des Kreuzer-Bildes begangen habe. Außerdem spricht das Blatt bezeichnenderweise nicht von einem Dementi, sondern beschränkt sich vorförmlich auf die Feststellung, daß die deutsche Behauptung in London „nicht bestätigt“ worden sei.

Im übrigen verfolgt man in London die Tendenz, die letzten deutschen Seekriegserfolge dadurch in den Hintergrund treten zu lassen, daß man den abgeschlagenen Angriff auf den Fliegerhorst Borkum in phantastischer Ueberstrebung herausstellt. Aber selbst dem englischen Leser fällt es auf, daß das englische Luftfahrtministerium keine Erfolge des „großen Luftangriffs“ melden kann.

England

Von Dr. Robert Ley

Jeder deutsche Mensch, Arbeiter und Bauer, sie alle haben begriffen, daß dieser uns von England aufgezwungene Krieg nur ein Glied in einer geschichtlichen Kette bedeutet, die ein Ringen darstellt, das nun seit mehr als 300 Jahren zwischen England und Deutschland durchgeführt wird. Durch den unseligen dreißigjährigen Krieg, in dem Deutschland von achtzehn Millionen Menschen vierzehn Millionen Menschen verlor, verlor Deutschland sein Reich, seine Macht, seinen Wohlstand, seine Ehre und seine Achtung. Es ist ein Wunder, daß sich das deutsche Volk immer wieder erholt hat. Es ist ein Beweis für die unbändige Lebenskraft und Lebensenergie unserer Rasse, daß aus den restlichen vier Millionen Menschen heute nun wieder 84 Millionen Deutsche geworden sind. Jedoch benötigte Deutschland dreihundert Jahre, um sich von diesem schrecklichen Religionskrieg zu erholen. Diese Ohnmacht des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches benutzte England, um sein Weltreich zu bauen. Es ist nicht etwa so, als ob England aus eigenem Vermögen das englische Imperium erobert und aufgebaut hätte. Um farbige Kolonialvölker mit modernen Feuerwaffen zu unterjochen, bedarf es keiner besonderen Kraftanstrengung. England hat sich die Welt zusammengegraubt, als Deutschland ohnmächtig am Boden lag. England hat uns damit die Erbschaft genommen und hat uns wie der Zwerg Alberich um den Nibelungenring betrogen. Der Weltfriede ist nicht allein das Werk Richelieus, sondern dahinter steht England. Die gesamte englische Politik — selbst dann, wenn sie scheinbar produktiv oder progressiv war — hatte kein anderes Ziel, als die Zerrissenheit und Ohnmacht Deutschlands, wie sie durch den Westfälischen Frieden festgelegt war, zu verewigen. Besonders aber von dem Augenblick an, wo die Bestrebungen deutscher Staatsmänner zur Einheit des deutschen Volkes Wirklichkeit anzunehmen drohen, ist England der bitterste Gegner dieses neuen Deutschlands.

1864, 1866, 1870/71 und vor allem im Weltkrieg von 1914—1918 ist England der geizhörnigste und erbitterteste Gegner der deutschen Einheit. Und so ist es denn auch in diesem Kriege Englands. Es will noch einmal im letzten Augenblick den Aufstieg, das heißt die Einheit des deutschen Volkes, verhindern. Es geht nicht um Polen und die Tscheko-Slowakei oder um irgend einen anderen kleinen Staat, der scheinbar von Deutschland bedroht ist. Alle Redensarten von Menschenrecht und Freiheit sind nichts anderes als englische Heuchelei. Frankreich ist nur ein Werkzeug dieser englischen Politik. Es geht einzig und allein um eine Tatsache: Dieser Kampf ist ein Ringen zwischen Deutschland und England!

England will uns den Weg zur Freiheit und zum Aufstieg verwehren. Bei ihm schlägt das böse Gewissen. Es weiß, daß es Deutschland die Erbschaft geraubt hat. So fordern wir Deutschen nun von England unser Recht, zum mindesten als gleichberechtigter Völk und ganz anerkannt zu werden. 84 Millionen Deutsche glauben, vom Herrgott dasselbe Lebensrecht und dieselben Forderungen an die Welt zu haben wie vierzig Millionen Engländer.

Wer ist England? England war noch vor kaum mehr als fünfzehnhundert Jahren ein schwarzer Fleck auf der Landkarte. Eine unentdeckte Insel. Deutschland hatte damals bereits eine fast tausendjährige Kultur hinter sich. Das Deutsche Reich war in jener Zeit ein mächtiger und einzigartiger Begriff in der Welt.

Das englische Volk stellt keine einheitliche Rasse dar, sondern es ist ein Volksgemisch aus zwei übereinander gelagerten Klassen: die breite Masse des Volkes gehört zu den Nachkommen der Urassen, die keltisch und walisisch war und gar nichts mit nordischen Menschen und nordischem Blut zu tun hat. Ueber dieses an sich minderwertige Volk lagert sich eine Herrenschicht, die aus den Nachkommen der nordischen Eroberer besteht. Ein einheitliches Volk wie das deutsche — das in Arbeiter und Unternehmer, in Meister und Gesell, in Nord und Süd und West vollkommen einheitlich ist — ist das englische Volk nicht; sondern hier haben wir einen Klassenstaat

Indische Garnisonen verstärkt

Berlin, 1. Dezember

Mit welcher Besorgnis England die Entwicklung in Indien betrachtet, geht aus der Tatsache hervor, daß Großbritannien von einem Abkommen mit Nepal Gebrauch macht und Gurkha-Truppen aus diesem Lande angefordert hat. Wie in London mitgeteilt wird, werden insgesamt acht Bataillone eingeborene Truppen aus dem Lande Nepal nach Indien transportiert werden, um hier Dienst zu tun.

von Geburt her. Begriffe wie „Volksgemeinschaft“ und „Betriebsgemeinschaft“ müssen dem Engländer von seiner Blutsseite her vollkommen fremd sein.

So ist denn auch seine Sprache nicht eine Sprache wie die deutsche, die aus der grauen Vorzeit organisch gewachsen ist. Nein, die englische Sprache ist ein Kompromiß zwischen der Sprache der Urbevölkerung und der Sprache des Eroberervolkes. Hieraus erklärt sich dann auch die Wortarmut und die Eintönigkeit der englischen Sprache. Es gibt keine Kultursprache der Welt, die derartig primitiv und arm ist wie die englische Sprache.

England als Volk, Staat, Kultur und Gesellschaft ist kein einheitlicher Organismus wie Deutschland, ist nicht geworden durch ein organisches Wachstum, sondern ist ein menschliches Kunstprodukt aus Kompromissen und Anzulänglichkeiten.

Für die weitere Entwicklung dieses natürlichen Wertes des englischen Volkes und englischen Staatswesens war die Revolution Oliver Cromwells entscheidend und bestimmend. Oliver Cromwell ist ein Puritaner, vernünftig mit Brutalität und Grausamkeit. Puritaner sind religiös fanatisierte Menschen, deren eigenes Wesen frömmelnde Heuchelei ausmacht. Unter dem Schein der Armut und der Enthaltensamkeit werden sie reich und häufen alle Schätze der Welt an. Mit dem Mäntelchen der christlichen Nächstenliebe unterjochen sie die Völker und zotten ganze Erdteile aus. Bibel und Opium, fromme Sprüche und Bomben, das sind die Mittel der Puritaner! Oliver Cromwell ließ Tausende seiner Gegner — den damaligen englischen König an der Spitze — enthaupen und ging mit frommen Sprüchen und Gelängen in den Kampf. Oliver Cromwell ist der Vater der englischen Idee, die bis auf den heutigen Tag England und das englische Volk beherrscht. Diese englische Idee lautet: Puritanische Brutalität, Grausamkeit und Heuchelei!

Auf dieser Idee ist auch das innere Leben des englischen Volkes aufgebaut. Scheinbar ist England eine Demokratie, in der die freie Willensäußerung herrscht und maßgebend ist. Angeblich sind es Volksparteien, die das englische politische Leben führen und leiten.

Das ist aber nicht wahr! Tatsächlich sind es jene sogenannten Wohlfahrtsvereinigungen, die teils von der englischen Hochkirche abhängig, zum anderen aber vollkommen im Dienste einiger weniger englischen Familien sind. Etwa zwanzig Familien — die Chamberlains, Churchills, Baldwins und so fort, sie regieren England und sie bedienen sich zu diesem Zweck der Wohlfahrt und der Armen. Das heißt: Es gibt in England keine staatliche Unterstützung, keine Sozialversicherung, keine Arbeitsämter u. a. Mit einem Wort: Jeder Engländer, der das Unglück hat, durch Unfall, Krankheit, Invalidität, Arbeitslosigkeit usw. brotlos zu werden, ist auf Gnade und Ananade dieser privaten, sogenannten „christlichen Wohlfahrtsvereinigungen“ ausgeliefert. Deshalb kann er es nicht einmal in seinen gesunden Tagen wagen, sich gegen diese geheimnisvollen Mächte aufzulehnen. Denn jedes unbedachte Wort wird ihm lächerlich aufnotiert. Wenn er einmal auf der schwarzen Liste dieser Wohlfahrtsvereinigungen steht, ist er ein für allemal verloren.

Geldsack und Heuchelei, Puritanertum und Brutalität entscheiden über das Geschick jedes englischen Menschen! Von ihnen hängen auch die Parteien — ob konservative, liberale oder Labour-Partei (es ist vollkommen gleichgültig, wie sie heißen) — ab! Selbst der König und sein Haus sind nur Puppen im Spiel dieser puritanischen Wohlfahrtsvereinigungen. Der abgelebte König Eduard VIII., jekiger Herzog von Windsor, ist ein lebendiges Beispiel für die unheimliche Macht dieses verwerflichen Puritanertums. In dem Augenblick, wo er die Glendeviertel in Wales, in Whitechapel, in den englischen Kohlenrevieren usw. ausmerzen und der Not dort wirklich zu Leibe gehen wollte, wurde er von diesen allmächtigen zwanzig englischen Familien und der High Church, der Hochkirche, gestürzt. England braucht seine Not! Es züchtet das Elend! Es gibt in Wales ganze Landstriche, wo noch niemals ein Mensch Arbeit gefunden hat! Wo der Mensch von seiner Geburt bis zum Grabe von der Wohlfahrt leben muß und von Almosen kein Leben fristet, um die englische

Scharfe Kritik an Chamberlain

Seltige Vorwürfe im Oberhaus und Unterhaus

Amsterdam, 1. Dezember.

In beiden Häusern des britischen Parlaments war die Regierung Chamberlains am Mittwoch Gegenstand lebhafter Kritik.

Im Oberhaus kritisierte Lord Addison (Labour) die verschiedenen Kriegsmagnahmen, die die Regierung seit Kriegsausbruch getroffen hat. Die Art der Beschlagnahme von Hotels und Schulen, so sagt er, habe schwere Härten für eine große Anzahl gutgehender Hotels und sonstiger Einrichtungen mit sich gebracht und das alles, obwohl man anscheinend diese Frage bereits im Jahre 1936 (man beachte das Datum!) erwogen habe. Vernünftigerweise hätte man sich mit den Hotelbesitzerverbänden vorher in Verbindung setzen sollen. Das gleiche gelte für die Beschlagnahme von Schulen.

Was die wirtschaftliche Seite anlangt, so könne man sich kein Kontrollsystem für die Materialen vorstellen, das dem Handel größere Schwierigkeiten bereite als das vom Munitionsmministerium eingeführte. Das gegenwärtige System sei unmöglich kompliziert, belastend für die Industrie und ein Hindernis für die Beschaffung der Produkte, die für die Erhaltung der britischen Wirtschaftstätigkeit notwendig seien. Das Munitionsmministerium habe völlig versagt, die Produktionskapazität Hundertter von Werkstätten zu mobilisieren. Die Methoden des Munitionsministers seien, wie die Ergebnisse bewiesen, unbefriedigend.

Der liberale Lord Kea betonte vor allem, daß die Aufrechterhaltung des Handels für den „britischen Erfolg“ von lebenswichtiger Bedeutung sei. Unzweifelhaft sollte man all die Kontrollen, die sich jetzt nicht als notwendig und berechtigt erwiesen hätten, mildern oder abschaffen. Es herrsche erhebliche Unruhe über die gegenwärtige Lage des Handels, der sich nicht so schnell, wie man gehofft habe, von dem Schock des Krieges zu erholen scheine. Man brauche Mittel zur Wiederherstellung des Vertrauens in den Kreisläufen des Handels, wo dieses Ver-

trauen so tief erschüttert sei, daß man zögere, neue Verpflichtungen einzugehen. Das einzige Mittel, um das Vertrauen der Öffentlichkeit wiederherzustellen, sei die Einsetzung einer Körperschaft, die diese Probleme mit dem notwendigen Können und dem notwendigen Mitgefühl anfaße.

Auch der konservative Lord Broditt bekräftigte, daß den Hotelbesitzern im ganzen Lande Unrecht geschehen sei, und daß der Exporthandel schwer leide. Die Regierung sollte alle ihre Energie darauf verwenden, den 1 1/2 Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit zu verschaffen, statt Kriegsmaterial und sonstiges Material in großem Umfange aus dem Ausland zu beziehen.

Auch im Unterhaus wurde die Regierung zum Teil sehr scharf kritisiert. Der Labour-Abgeordnete Hall erklärte, der Krieg sei zwar wichtig, dennoch könne aber niemand leugnen, daß es auch wichtig sei, die Moral des Volkes aufrecht zu erhalten. Falls die Regierung die häuslichen Probleme nicht kraftvoll anfaße, könnte die Nation Unruhe als Folge der steigenden Preise, der niedrigen Löhne der Industriearbeiter, der unzureichenden Pensionen, der Arbeitslosigkeit und der unzureichenden Familienunterstützungen für Soldatenfamilien erleben. Wenn das Parlament in diesen Fragen nicht schnell handle, dann könne es auch nicht überrascht sein, wenn Kräfte außerhalb des Parlaments eingriffen.

In der weiteren Aussprache erklärte der Labour-Abgeordnete Buchanan, daß die Behandlung der Alterspensionäre eine Schande sei. Auch der nationale Labour-Abgeordnete Davis kritisierte die Regierung wegen ihrer Kriegspolitik. Man wolle Beweise für mehr Entschlußkraft, Energie und Voraussicht sehen. England beschränke sich zu sehr auf die Verteidigung. Man könne einen Krieg nicht bei ständiger verdrießlicher Stimmung führen. Das Land fordere Energie, nicht nur in den Ministerien, sondern auch in den Fabriken und auf den Feldern.

Englands Verrat an Indien

(Fortsetzung von Seite 1)

System von Abgeordnetenammern wird in weiser Art ausgedehnt werden! Endlich, so hofften die Inder damals, würde man ihnen Autonomie gewähren. Statt dessen ergingen unter eifrigem Rühren der britischen Propagandatrömmel die Morley-Minto-Reformen, die wieder nichts weiter brachten als eine abermalige Erweiterung der sogenannten legislativen Räte. Wiederum blieb es dabei, daß die sogenannten Abgeordneten keine Beschlüsse fassen durften, die Regierung in keiner Weise binden konnten und nicht einmal Antwort auf ihre Fragen erwarten durften.

Die Inder bezeichneten diesen Bruch des zweiten königlichen Versprechens, fünfzig Jahre nach dem Bruch des ersten, als „eine wohlwogene und zynische Schaumslägererei“. John Morley selbst erklärte: „Wenn gesagt werden könnte, daß diese Reformen direkt oder indirekt zur Einrichtung eines parlamentarischen Systems in Indien führten, so möchte ich nichts, aber auch nichts damit zu tun haben!“

Der Weltkrieg bestätigte die Rüge dieser Reformen. Indien wurde hineingezwungen. Ueber 621.000 Inder wurden fern der Heimat zu Kriegsdiensten für England, weitere 475.000 indische Zivilisten zu anderen Diensten im Ausland gezwungen. Ueberdies nahm wie in der Bibel der reiche Mann dem Armen sein einziges Schaf weg, um es zu schlachten: England zwang die seit Hunderten von Jahren von ihm ausgeplünderten Inder, Kriegskontributionen von 2 1/2 Milliarden Goldmark zum Besten Britanniens aufzubringen.

Die indischen Freiheitskämpfer aber ruhten nicht, und England sah schon 1917 keinen anderen Ausweg, als ein neues Versprechen zu geben. Die Montagu-Erklärung legte die britische Politik darauf fest, indische Selbstverwaltungsvereinigungen zu schaffen mit dem Ziel, progressiv das einem indischen Parlament verantwortliche Regierungssystem einzuführen.

Schon glaubten die Inder ihr Ziel erreicht, aber Mister Montagu lächelte nur, solange England in Not war. 1919, nach Kriegsende, trat man den Indern mit anderer Mäßigkeit entgegen. Zwar erlaubte man 1-3 vom Hundert der indischen Bevölkerung Provinzialparlamente zu wählen, denen man die nebensächlichsten Regierungsfunktionen übertrug, aber gleichzeitig wurden die indischen Nationalisten durch eine Strafrechtsform mit gemeinen Verbrechern auf eine Stufe gestellt und wie Hunde gejagt, gehetzt und seine Freunde ins Zuchthaus geworfen, die Salzsteuer, die die Armen trotz verdoppelter und damit nicht trotzdem noch Freiheitskämpfer in Indien lebendig blieben, hat General Dyer in Rendschab, wo die Bevölkerung durch Zwangsrekultierungen und ständiges Kriegsgewinnertum aufs äußerste geschöpft war, solange auf eine einseitig kostene betende indische Bevölkerung liegen lassen, bis

379 Tote und 1206 Verwundete in ihrem Blut lagen.

Es war ein tiefer Sturz von den hohen Hoffnungen von 1917, als der Jude Montagu im Namen Englands Versprechen abgab bis in die Niederungen der Jahre, als der Jude Jaacs als Vizeregierung im Namen Englands sprach.

5. Inzwischen hatte England im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker einen Krieg geführt. Es diktierte einen Frieden, der die Selbstbestimmung in Indien genau so wenig brachte wie in Europa.

6. Im Juli 1928 erklärte Ramsay MacDonald, damals Führer der Opposition, er hoffe, daß in einigen Monaten und nicht erst Jahren schon ein neues Dominion — also ein souveräner Bundesstaat — dem britischen Reich hinzugefügt werden würde, nämlich Indien. Im Juni 1929 wurde MacDonald Premierminister, und man hat nie wieder etwas von dem Versprechen gehört.

7. Im Jahre 1929 sagte Lord Halifax der unter dem Namen Lord Irwin damals Vizeregierung von Indien war, er sei von der britischen Regierung zu der Feststellung ermächtigt, daß die Montagu-Erklärung von 1917 auf den Status eines Dominions für Indien abgezielt habe. In diesen Worten lag nicht mehr das Einzelindien, das das Montagu-Versprechen gebrochen worden sei, sondern gleichzeitig eine Wiederholung dieses Versprechens. Lord Halifax ist heute britischer Außenminister, aber Indien ist so weit vom Dominionstatus entfernt, daß es in den von Halifax inzwischen angezettelten Krieg gegen den indischen Willen hineingezwungen werden kann.

8. Aus drei Konferenzen mit indischer Beteiligung, die in jenen Jahren in London abgehalten wurden, und den Berichten verschiedener Kommissionen kristallisierten schließlich abermals Freiheitsversprechen für Indien heraus. Sie wurden im britischen Parlament in monatelangen Beratungen ausgehandelt, und das Ergebnis war die berühmte indische Verfassung von 1935. In England nannte man sie „eines der größten Gesetzgebungswerke aller Zeiten“, in Indien nannte man sie „ein verfluchtes Stück britischer Schurkerei“.

Wer in Indien noch Zweifel daran gehegt hat, daß diese Verfassung ein bloßes Täuschungs- und Aufschubmondoer Englands war, dem werden die Augen durch die autoritative Verordnung aufgegangen sein, die den Kriegseintritt Indiens befaß.

So steht die Kette britischer Vorbrüche aus. An ihr steht Blut — das Blut des indischen Volkes. Die Versprechen Englands an Indien sind ein bloßer Schein. Grausame Wirklichkeit aber bleiben die Armut das Elend, die Krankheit, die Ungewißheit der indischen Millionen. Tag für Tag sterben Tausende von jungen

selbe Kreislauf des gleichen Blutes. Und man wacht eiferfüchtig darüber, daß dieses scheinbar „kostbare“ Blut auf der Welt ja nicht von außen her aufgespritzt werde.

Dementsprechend sehen denn auch diese „Führer“ aus. Außerlich und innerlich sind sie Erscheinungen der Degeneration. Man sehe sich einmal Herrn Eden an. So wie er, so sehen sie alle aus. Es ist eine Mischung aus Gier, Entzünner, Bläfferheit, Nachlässigkeit und Dummheit.

Neulich sagte mir ein sehr guter Kenner Englands, er habe sich immer gefragt, woher in England die Kinder kämen; denn die englische Gesellschaft gründet sich auf exklusiven gleichgeschlechtlichen männlichen und weiblichen Klubs. So ist es denn nicht zu verwundern,

daß die Homosexualität in England ihren stärksten Hort hat. Die letzten Jahre offenbaren so recht, wie degeneriert, dumm und auch feige die englische Führung ist. Als vernünftiger Mensch greift man sich an den Kopf und fragt sich, wie England seit 1933 — solange wir Nationalsozialisten die außenpolitischen Dinae intensiv verfolgen — eine derartig dumme Politik treiben konnte. Hier kann man wirklich sagen: „Wenn den Herrgott vernichten will, den schlägt er mit Blindheit“. Verantwortungslos, dumm und feige sieht diese degenerierte englische Führung leichtfertig und leichtsinnig das gejamte englische Imperium aufs Spiel.

Aus deshalb glaube ich an uneren deutschen Sieg, weil ich als denkender Mensch bei England, unserem Gegner, die verkörperte Unsi-

Fortsetzung der Luftaufklärung

Berlin, 1. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

An der Westfront schwaches örtliches Artilleriefeuer. Die Luftaufklärung gegen England wurde fortgesetzt.

Dr. Goebbels im Reichsland

Bromberg, 1. Dezember.

Am zweiten Tage seines Aufenthaltes im Reichsgau Danzig-Westpreußen legte Reichsminister Dr. Goebbels mit Gauleiter und Reichsstatthalter Forster seine Besichtigungsjahrt von Danzig über Tiegenhof, Graudenz, Kulm, Kulmsee und Thorn nach Bromberg fort. Dr. Goebbels gewann auf dieser Fahrt einen außerordentlich ausführlichen Einblick in die volkstümliche und soziale Struktur des wiedergewonnenen Reichslandes und fand dabei erneut Gelegenheit, mit den zuständigen Männern, den Kreisleitern, Landräten und Bürgermeistern alle die schwierigen Fragen des sozialen und kulturellen Aufbaues zu besprechen.

Hähnlein in Danzig

Danzig, 1. Dezember.

Korpsführer Hähnlein traf zu einer Besichtigung des NSKK Danzig-Westpreußen in Danzig ein. Er stattete Gauleiter und Reichsstatthalter Forster im Hause des Gauleiters einen Besuch ab.

Deutsch-dänischer Warenverkehr

Kopenhagen, 1. Dezember.

Die deutsch-dänischen Wirtschaftsverhandlungen in Kopenhagen sind abgeschlossen worden. Ueber ihren Verlauf und ihr Ergebnis wird folgende Vereinbarung veröffentlicht:

In der Zeit vom 21. bis zum 29. November haben in Kopenhagen Verhandlungen zwischen einer deutschen Delegation unter der Führung von Ministerialdirektor Dr. Walther und einer dänischen Delegation unter der Führung des Kontorchefs Wassard über die Gestaltung des deutsch-dänischen Warenverkehrs im Jahre 1940 stattgefunden. Die Unterhandlungen, die wie immer in freundschaftlichem Geiste geführt wurden, haben das Ergebnis gehabt, daß der Warenverkehr im Jahre 1940 auf der Grundlage des laufenden Jahres durchgeführt werden wird. Der Abkommensentwurf wird den beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt werden.

Ernennung Grandis

Rom, 1. Dezember.

Justizminister Graf Dino Grandi ist auf Vorschlag des Duce vom König und Kaiser zum Präsidenten der Faschistischen und Korporativen Kammer ernannt worden.

Die gesamte italienische Abendpresse begrüßt die Ernennung Grandis auf das lebhafteste und unterkreicht seine hervorragenden staatsmännischen Eigenschaften, die ihn zum würdigen Nachfolger des Grafen Constance Ciano auf diesem so bedeutsamen Posten machen.

ParteiSekretär Mutti und die neuernannten Minister Professor Tajinari Ricci, Dr. Pavolini sowie der Präsident des Faschistischen Landarbeiterverbandes Laici sind auf Vorschlag des Duce für die Zeit ihrer Amtsdauer zu Mitgliedern des Großen Rates des Faschismus ernannt worden.

Drohung gegen die Neutralen

London, 1. Dezember.

Ein Sprecher des britischen Ministeriums für den Wirtschaftskrieg erklärte, daß, falls die Neutralen versuchen würden, ihre Handelschiffe, deren Ladung aus deutschen Exportwaren besteht, durch Kriegsschiffe geleitet zu lassen, dies „das britische Recht“, diese Schiffe nach deutschen Waren zu untersuchen, nicht ändern würde.

Beschwichtigung fehlgeschlagen

Tokio, 1. Dezember.

Der britische Botschafter in Tokio, Craiqe, suchte den japanischen Außenminister, Nomura, auf und übermittelte die offizielle Antwort der englischen Regierung auf den japanischen Protest vom 24. November wegen der englischen Blockade deutscher Exportgüter. Craiqe ersuchte die japanische Regierung „um Verständnis“ für die Blockade und erklärte, die „englische Regierung habe Maßnahmen getroffen, um Schädigungen neutraler Staaten möglichst zu vermeiden“. Demgegenüber betonte Nomura nachdrücklich, daß Japan — wie bereits im Protest angedeutet sei — der englischen Blockade nicht zustimmen könne, da lebenswichtige Interessen Japans berührt würden.

Hindus und Hindufrauen von der Not erschöpft, von Krankheiten zerfressen, jung und doch schon alt. Millionen von Klüften steigen täglich auf gegen die erbarmungslosen Unterdrücker fremder Völker in der ganzen Welt, die in der Londoner City sitzen und sich an dem Elend mästen. Sie werden nicht verurteilt, bis die englische Welt Herrschaft fällt, die eine einzige Schande für die Zivilisation ist.

sigkeit und Feigheit sehe. Welches erbärmliche Spiel bietet im Augenblick die englische Flotte! Unsere kleine, tapfere deutsche Kriegsmarine fängt die riesige, meerbherrschende englische Flotte wie eine Maus in der Mause Falle. — Wer England kennt, wer die englische Staats- und Sozialverfassung und die englische Führung genau studiert hat, wird mit mir einstimmen, wenn ich behaupte: Sobald England den richtigen Gegner gefunden hat, wird England im Kampf unterliegen!

Und diesmal hat England in Deutschland und Adolf Hitler den größten Gegner gefunden, der jemals in England aufgetreten ist! Deshalb wird Deutschland siegen und England vernichtet werden!

Zum „besseren“
Rauchen führt:

ATIKAH 5Pr

puritanische Macht aufrichten zu können. Mit Christentum und christlicher Nächstenliebe handelt dieser Engländer genau so wie mit Kaffee, Pfeffer, Salz und Seringen! Das ist die englische Staatsidee!

Aus diesem Dunst von politischem Schieberum und heuchlerischer Wohlfahrt entsteht nun auch das englische Führertum. Sicher ist, daß die nordische Rasse dem früheren England manch großen Führer gegeben hat. Jedoch das englische Führertum insgesamt heißt Eton-Colledge, Oxford und Cambridge. Das heißt, in einem seit Jahrhunderten festgelegten Erziehungssystem werden die Söhne immer wieder der gleichen Familien auf die Führung des Staates und der Wirtschaft vorbereitet. Die Klüfte in diesen Schulen sind auf Jahrzehnte hinaus vorbelegt. Es ist immer wieder die Erneuerung des englischen Führertums aus der gleichen Inzucht! Es ist immer wieder der-

Seestreitkräfte im Nordatlantik

Auf Kriegsmarich gegen Albion - Im Sturm vor Island - Die Vernichtung der „Kawalpindi“

(Von Sonderberichterstatter Hermann Sprang)

RA. Im November 1939 an Bord eines deutschen Kriegsschiffes.

Vor kurzem erst haben deutsche Seestreitkräfte einen Vorstoß bis zur Südküste Norwegens unternommen. Schon aber brennen die Männer der deutschen Flotte darauf, dem Gegner ein zweitesmal deutschen Seemannsgeist zu zeigen.

Strahlend steht die Sonne über spiegelnder See und verwandelt das Meer in einen Silberteppich. Seit Tagen schon liegen Einheiten der deutschen Flotte auslaufbereit vor Anker. Längst ist Del übernommen, ist alles für eine Fernfahrt vorbereitet.

Taufend Augen beobachten

Der Admiral begibt sich an Bord. Vor mit stehen zwei Matrosen. „Du, weeste“, sagt der eine, „jeht achts los! Wenn der „Alte“ erst da ist, halten den keine zehn Pferde mehr im Hafen!“

Langsam raffen die Ankerketten hoch. Das Schiff legt sich in Marsch. Ein leichter Wind hat sich aufgemacht. Glaslar bleibt die Sicht. Blöckchen... Fliegerwarnsignale! Die Flakartilleristen stehen an den Geschützen, tausend Augen beobachten. Das Flugzeug kommt in Sicht: Es handelt sich um einen eigenen Aufklärer.

An uns zieht in hoher Fahrt ein Zerstörer vorbei. Es ist ein wundervolles Bild, wie dieser kleine, schnittige Schiffkörper eine hohe Bugwelle wirft, die fast durchsichtig grün hinter in eine ebenso hohe weißschäumende Heckwelle ausläuft.

Es ist Abend. Heller Mond steht über dem Meer, das tausenfüßig glitzert. Ein leichter Wind kommt auf, in den Morgenstunden wächst er zum Sturm aus. Ein wunderbares Schiff, auf dem wir fahren. Kommandant und Besatzung haben seit seiner Indienststellung keine Stunde verloren, um dem Führer eine Kampfeinheit für den Ernstfall zu schaffen, die voll „hingetrimmt“ ist. In der Hand seines Kommandanten ist unser Schiff zu einem scharfen Schwert des deutschen Volkes geworden.

Die Schaumköpfe wachsen

Wir bekommen Sturm! Immer abgründiger ist das Barometer gefallen. Die Schaumköpfe auf den Wogen wachsen. Tiefer und tiefer steckt unser Schiff seinen schnittigen Bug ins Meer, wühlt es auf, läßt seine Masten in hohen Brechern über Brüche und Vormarsch schlagen, um sie dann als sprühende Gischt den Männern ins Gesicht zu fegen. Wie eine Spielzeugschachtel stampft und rollt das schwere Fahrzeug im Toben der Elemente. Deutsche Seeleute aber sind Herren auch der größten See. Nur einige Rekruten sieht man in etwas merkwürdiger Haltung herumstapeln. Es ist ihre erste Seefahrt, und die Folgen des Seeganges machen sich in ihren bleich und grünlich schimmernden Gesichtern bemerkbar. Aber gerade jetzt darf niemand ausfallen, jetzt müssen alle ihren Mann stehen!

Weiter führt uns der Kurs. Längst liegen die Shetland-Inseln, Englands nördlichste Flottenbasis, im Süden. Es geht auf die Färder zu. Noch immer kein Tommy zu sehen. Soll die Fahrt abgebrochen werden? Tugendlos muß ja doch der Engländer stehen! Immer höher nach Norden stoßen wir vor. Gutes Wetter wechselt mit schlechtem ab. Mond und Sonne sagen sich auf Wiedersehen, aber wir bleiben allein. Schon steuern wir Island, die dunkle Nordinsel der Saga, an...

Wir fahren wie der Teufel

Ein Dampfer kommt in Sicht, versucht zu fliehen. Warnschuß vor den Bug. Geht weiter. Jetzt spricht eine scharfe Salve! Holla

— der Bursche zieht sich zurück? In wenigen Minuten deden ihn unsere Salven ein. Er verteidigt sich tapfer, brennt aber bald mittschiffs und achtern und muß das Schießen aufgeben. Verbrennt in Explosionen, die hoch am Himmel stehen und alles in feuriges Rot hüllen. Wir retten Schiffbrüchige. Von ihnen erfahren wir, welche Beute unser geworden ist: Der 16 700 Tonnen große, schwerbewaffnete britische Hilfskreuzer „Kawalpindi“.

Die Fahrt geht weiter. Ob sie uns noch Ueberraschungen bringt? Taufend Augen starren in den Tag. Taufend Ohren lauschen in die Nacht. Es wird gerechnet und gepeilt, beobachtet und überlegt. Wir fahren wie der Teufel! Alles ist unser Gegner. Minen und U-Boote, Zerstörer und Kreuzer, Schlachtschiffe und Flugzeuge, alles kann uns angreifen... aber es kommt niemand.

Unterwegs packt uns der Sturm von neuem und was für ein Sturm! Er wütet Tag und

Nacht. Das Meer bricht sich nicht mehr aukenbords, sondern rollt in schweren Grundseen über das ganze Schiff hinweg. Die Befehle kommen aus dem Wachdienst nicht mehr heraus. Es gibt keine trodene Ede mehr. Das einzige, was trocken bleibt, ist der Humor. Ein Fähnrich, der, von einer mächtigen Welle erfasst, gegen die Keling geschlagen wird, schüttelt sich wie ein nasser Hund und erklärt in gelassener Ruhe: „Seewasser ist ganz schön, aber es schmeckt nicht gut.“

Ueberlegene deutsche Seekriegsführung, unerschrockener Mut und nie versagendes Pflichtgefühl von Offizier und Mann haben den Briten eine große Schlappe verlehrt. Deutsche Ueberwasserfahrzeuge herrschen auch im Nordatlantik!

Britannia rules the waves??? — Britannia ruled the waves!!

England beherrscht das Meer??? — England beherrscht es!!

Churchill lügt immer noch

Der Lord will den Schlag gegen seinen schweren Kreuzer nicht zugeben

Berlin, 1. Dezember

Die Vernichtung eines englischen schweren Kreuzers durch Kapitänleutnant Prien ist der englischen Admiralität derartig in die Glieder gefahren, daß sie sich bis zur Stunde noch zu feinerlei Bestätigung hat aufraffen können. Wie schwer dieser neue Schlag sie getroffen hat, beweist die Tatsache, daß Winston Churchill den ganzen Mittwoch damit verbrachte, in einer wüsten Presse- und Rundfunkkampagne die Tatsache der Vernichtung des Kreuzers in immer neuen Versionen zu dementieren. Immerhin war er gezwungen, doch schon einen kleinen Schritt zur Wahrheit hin zu tun. Er mußte nämlich zugeben, daß nicht nur der deutsche Rundfunk die Vernichtung des englischen Kreuzers gemeldet habe, sondern „daß nunmehr auch die deutsche Admiralität diese Nachricht aus-gebe.“

Gleichzeitig aber, und um den Eindruck dieses Eingeständnisses zu verwischen, ließ er sich dazu hinreißen, in englischen Rundfunk und in der englischen Presse eine Meldung zu veröffentlichen, in der er davon spricht, „daß die letzte deutsche Erfindung die sei, daß Kapitänleutnant Prien, der angeblich die „Royal Oak“ versenkt habe, nunmehr einen britischen Kreuzer der Klasse London torpediert habe.“

„Angeblich die „Royal Oak“ torpediert!“ — Das ist selbst für den Lügenlord Winston Churchill eine Meisterleistung. Jeder Mensch kennt die Verjagung der „Royal Oak“ in der Bucht von Scapa Flow bis in alle Einzelheiten. Kapitänleutnant Prien hat nicht nur im deutschen Rundfunk, sondern auch vor der deutschen und ausländischen Presse ausführlich geschildert, wie ihm die Vernichtung der „Royal Oak“ und die Torpedierung der „Repulse“ gelang. Selbst die Rügefreudigkeit des ersten Lords der Admiralität mußte damals sich der Gewalt der Tatsachen beugen und wenigstens den Verlust der „Royal Oak“ amtlich eingestehen.

Wie so jetzt, Herr Winston Churchill: „Die angebliche Verjagung?“ Oder soll damit die englische Desfentigkeit darauf vorbereitet werden, daß der schwere Kreuzer, den Kapitänleutnant Prien vernichtete, ebenso „angeblich“ zerstört wurde wie die „Royal Oak“? Das heißt

also, daß man auf diesem schönen Umwege zu verfehlen geben will, daß er tatsächlich zerstört worden ist?

Aber man hat sich noch eine weitere Methode ausgedacht, um an einer Bestätigung dieser unangenehmen Tatsache, daß abermals ein englischer Kreuzer einem deutschen Torpedo anheimfiel, möglichst weit vorbeizukommen. Man behauptet frech und gottesfürchtig, daß die Meldung, es habe sich um einen Kreuzer der London-Klasse gehandelt, völlig falsch sei. Denn die vier Kreuzer, die die London-Klasse bildeten, seien unversehrt. Schon daraus ergebe sich, so behauptet Herr Winston Churchill, daß die deutsche Meldung eine Erfindung sei. Nun empfiehlt gerade diese Behauptung des Herrn Winston Churchill die englische Lügentalität auf das nachdrücklichste.

Denn zu den britischen schweren Kreuzern der London-Klasse rechnet man ja nicht nur die vier Kreuzer, die der Erste Lord der Admiralität jetzt für diese Klasse allein in Anspruch nehmen möchte, sondern sie umfassen einige Kreuzer mehr, die plötzlich Winston Churchill nicht mehr dazu rechnen möchte, um auf diese Weise um eine Bestätigung dieses schweren Schlags gegen seine schweren Kreuzer herumzukommen. Aber auch dieses Manöver wird ihm nicht helfen.

Da aber die Möglichkeit besteht, daß der Erste Lord der Admiralität heute durch die Tatsache seines Geburtstages zu sehr in Anspruch genommen ist, als daß er in der Lage wäre, festzustellen, welche sonstigen Kreuzer noch die Merkmale der London-Klasse aufweisen, so sei er darauf aufmerksam gemacht, daß zum Beispiel auch die Kreuzer „Norfolk“ und „Dorsetshire“ in England allgemein zur London-Klasse gerechnet werden. Auch die „Berwick“, die „Kent“, die „Cornwall“, „Cumberland“ und „Suffolk“ zeigen die typischen Merkmale dieser Klasse, die allein schon durch ihre drei Schornsteine sich von den anderen schweren Kreuzern der englischen Kriegsmarine deutlich abheben.

Vielleicht helfen diese Erläuterungen dem Lord der Admiralität ein wenig weiter auf den Weg zur Wahrheit.

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 1. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 befördert:

a) im Heere:

Zu Generalleutnanten: die Generalmajore von Arnim, Kübler, Saha; zu Generalmajoren: die Obersten Baumgartner, Fewelde, von Sendlich-Rurabach, Crüwell, Dr. Renduic, Krieger, Krampf, Singenich, Hemmerich, Braun; zu Obersten: die Oberleutnante Schrepfer, Zap, Rilling, Baentsch, Thielmar, Haseleff, Schilling (Otto), Marshall, von Wedel (Hermann), Lach, Vogel (Emil), Simnik, Hahn (Johannes), Koch (Hellmuth), Roser, Wagner (Rudolf); zu Oberfeldärzten: die Oberfeldärzte Dr. Milad, Kaschdorff.

b) In der Kriegsmarine:

Zu Vizeadmiralen: die Konteradmirale Kother, Mewis, von Schrader, Mooh; zu Konteradmiralen: die Kapitäne Strachler, Steffan; die Kapitäne zur See Ciliax, Hanke, Förster, Friede (Kurt). Es haben den Charakter erhalten als Vizeadmiral der Konteradmiral Acker; als Konteradmiral der Kapitän zur See von Bonin (Reimar). Weiter sind befördert: zu Kapitänen zur See die Fregattenkapitäne Schönermark, Mollmann, Winther (Waldemar), Hansing, Hain, Voh, Stoepfhus, Rogge, Kan, Tschirch; zum Konteradmiral (Ing.) der Kapitän zur See (Ing.) Schirmer (Alfred); zum Kapitän zur See (Ing.) Scheffer; zum Admiralskabsarzt der Admiralarzt der Flottenarzt Dr. Schulte-Ditrop.

c) In der Luftwaffe:

Zu Generalmajoren die Obersten Kieffer, Friedensburg, Kriegbaum; zum Oberst: den Oberstleutnant Fint.

DRP 609166

ROTBART KLINGEN

Gut rasiert - gut gelaut!

Hohe Auszeichnung für Todt

Berlin, 1. Dezember. Der Königlich-italienische Botschafter in Berlin Altolico hat den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt empfangen, dem er das Großkreuz des italienischen Ordens der Krone überreichte, das ihm Seine Majestät der König und Kaiser auf Vorschlag des italienischen Außenministers verliehen hat.

Druck und Verlag NS-Verlagsgesellschaft mbH, Zweigniederlassung Emden, Verlagsleiter: Hans Fack, Kulturpolitik und Heimat für Emil Krieger; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Galt; für Stadt, Emden und Sport: Hellmuth Kinsler; sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Graf Kellisch. Anzeigenleiter: Paul Schiwa, Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19.

Sperrballon über Holland

Amsterdam, 1. Dezember.

Eine große Anzahl holländischer Ortschaften ist durch einen englischen Sperrballon in Gefahr gebracht worden, der sich infolge der Mangelhaftigkeit der englischen Stahltafel losgerissen hatte und mit einer Schnelligkeit von 70-Stundenkilometer nach Holland hineintrief.

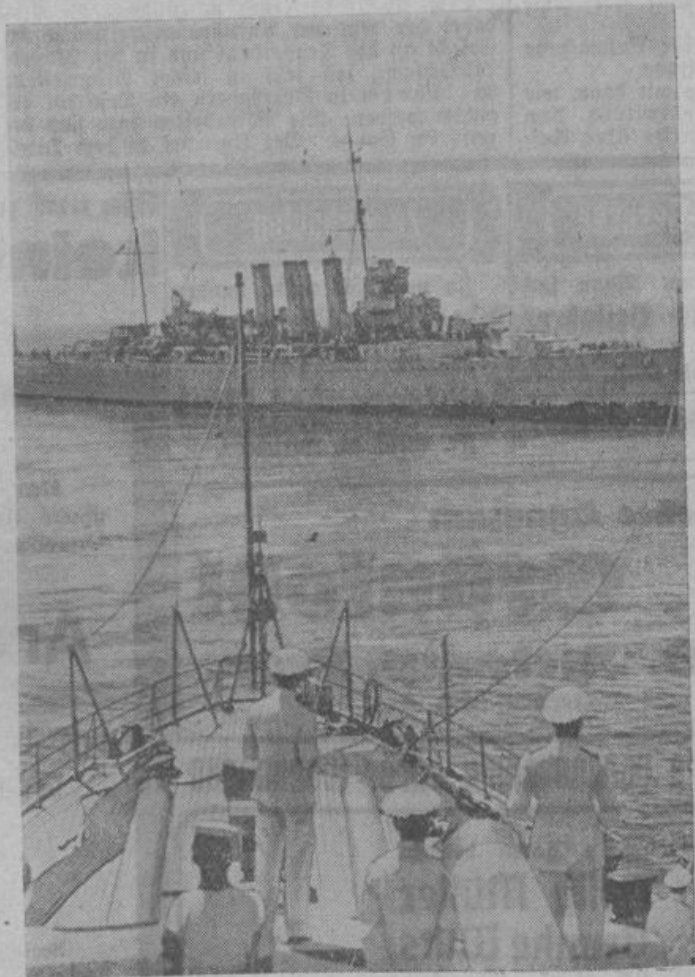
Diese treibenden englischen Sperrballons werden allmählich für die neutralen Staaten eine ebenso große Gefahr wie die losgerissenen und hochexplosiv bleibenden englischen Minen. Der über Holland treibende englische Sperrballon vernichtete in zahlreichen Orten die elektrischen Lichtleitungen, die Antennen und die Fernsprechleitungen, so daß nicht nur schwere Störungen im Telefonverkehr und in der Elektrizitätsversorgung auftraten, sondern sich auch verheerend gefährliche Kurzschlüsse ereigneten. Schließlich zerstörte der treibende englische Sperrballon auch noch die Oberleitung der Eisenbahnlinie Hertogenbosch-Utrecht an verschiedenen Stellen, so daß der Zugverkehr längere Zeit unterbrochen war.

Abtreibungs-Skandal in Brüssel

Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel

Brüssel, 1. Dezember.

Ein riesiger Abtreibungs-Skandal, der vor ungefähr einem Jahr aufgedeckt wurde, ist jetzt in Brüssel zur Aburteilung gekommen. Insgesamt waren nicht weniger als sechzig Personen angeklagt, darunter vier Ärzte und eine Hebammen. Der Hauptangeklagte, ein angesehener Brüsseler Frauenarzt, wurde zu zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt, die drei anderen Ärzte zu je zehn Monaten und die Hebammen zu je zehn Jahren. Von den angeklagten Frauen wurden vier freigesprochen, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten unter Zubilligung von Bewährungsfrist.



Von Kapitänleutnant Prien vernichtet

Ein britischer schwerer Kreuzer der „London-Klasse“ ist durch Kapitänleutnant Prien, den Sieger von Scapa Flow, ostwärts der Shetland-Inseln torpediert und vernichtet worden. Die Kreuzer der „London-Klasse“ haben etwa 9800 Tonnen Wasserdrängung, eine Geschwindigkeit von 32 Seemeilen und wurden in den Jahren 1927—1928 erbaut. Unser Bild zeigt den schweren Kreuzer „London“, nach dem diese Klasse benannt ist. daneben Kapitänleutnant Prien. (Presse-Hoffmann, 2)

Gegenfällige Politik in England

Ausschlusreiche Zeitstellungen der „Times“ - Geheime Unterhausitzungen

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 1. Dezember. Außerordentliches Aufsehen hat sowohl in England als auch im neutralen Ausland eine Stellungnahme der „Times“ hervorgerufen, die sich zu Beginn der neuen Sitzungsperiode des Parlaments in einem scharfen Leitartikel gegen das Versagen der Regierung auf innerpolitischem Gebiet wendet. Zum erstenmal seit Kriegsbeginn wird in dem führenden englischen Blatt ein solch heftiger Vorstoß gegen versiedene Mitglieder des Kabinetts gerichtet, daß auch dem harmlosen Bürger klar werden muß, daß seine Regierung in die gefährlichsten Fehler verfallen ist.

Die „Times“ befassen sich zunächst eingehend mit dem „Rästel“ der gewaltigen englischen Arbeitslosigkeit, wobei man bemerkenswert offene Worte gebraucht. In einer Zeit, wo die Kontrolle der Industrie in die Hände der Regierung übergegangen ist, und wo der Arbeitsminister gleichzeitig Minister für den nationalen Dienst ist, so heißt es in dem Artikel, könne man mit Recht fordern, daß die Regierung das Ansteigen der Arbeitslosigkeit vor der Öffentlichkeit erkläre. Hunderttausende von Männern seien zum aktiven Dienst aufgerufen worden; außerdem sei eine große Anzahl von Arbeitskräften in den Kriegsindustrien beschäftigt. Wie könne es da angehen, so fragt das Blatt entrüstet, daß in England die Arbeitslosen auf 1.430.000 angesetzt sind. Dürfte es gegenwärtig überhaupt eine Arbeitslosigkeit geben? Die „Times“ führen diesen Mißstand auf die Unsicherheit und das Durcheinander zurück, das die Regierung mit ihren Kontrollmaßnahmen angerichtet hat. Das Blatt scheint nicht festzustellen, daß die Mitglieder der Regierung eine gegenfällige Politik verfolgen, und daß eine Regierungsabteilung die andere behindere. Die „Seinacht totalitäre“ Machtübernahme, die die Regierung sich übertragen habe, habe Handel und Industrie mit Beschränkungen beladen und wegen ihrer Unbeständigkeit Bewirrung angerichtet. Während ein Minister die Karole verleihe, das Geld auszugeben, appelliere ein anderer an die Bevölkerung, zu sparen.

Die Kritik der „Times“ richtet sich ferner gegen jene Stellen, die für die Zufuhr von Rohstoffen für die Industrie verantwortlich

sind. Wegen des Ausfallens von Solastieferungen hätte man der Bauindustrie rechtzeitig anderes Material zur Verfügung stellen müssen, um dadurch den Niedergang des Gewerbes und die zwangsläufigen Massenentlassungen zu verhindern. Natürlich erwähnt man mit keinem Wort, daß die gewohnten Rohstoffzufuhren durch die deutsche Gegenblockade erhebliche Verzögerungen erleiden, wenn sie nicht gänzlich ausfallen.

Als weitere Folge der unsicheren Haltung der Regierungsämter nennen die „Times“ den Rückgang im Ueberseehandel. Es sei für England aber von lebensnotwendiger Bedeutung, daß die Hindernisse entfernt wür-

den. Bisher sei in der offiziellen Politik jedoch kein Anzeichen dafür zu merken, wie man aller dieser Probleme und in erster Linie der gewaltigen Arbeitslosigkeit Herr zu werden gedenke.

Die von den „Times“ aufgedeckten Mißstände, insbesondere das Gegegeninanderarbeiten der Regierungsstellen, geben dem Blatt die Veranlassung, sich für die Abhaltung einer Geheimkunft des Parlamentes einzusetzen. Trotz der Gefahr, daß die „feindliche Propaganda“ aus einer solchen Sitzung Material schlagen werde, halten die „Times“ die Abhaltung von Sitzungen hinter verschlossenen Türen für dringend erforderlich. Eine Geheimkunft würde eher die umlaufenden Gerüchte töten, meint das Blatt reichlich naiv. Ohne Zweifel wird aber jeder Engländer nach diesem Vorstoß erkennen, daß es sich nicht um Gerüchte, sondern um Tatsachen handelt, denen sich das ganze englische Volk gegenüber sieht.

Franzosen setzen Tiefflieger ein

Die Kämpfe bei Birmaens - Vier Angriffe in vierzehn Stunden

(Von Sonderberichterstatter Hermann Leitz)

Bl., 29. November

Wie im Heeresbericht erwähnt, versuchte der Feind kürzlich wiederholt, die unsere Gefechtsvorposten besetzte Höhenstellungen südwärts von Birmaens zurückzugewinnen. Diese Angriffe sind restlos und unter erheblichen Verlusten für den Gegner abgeklungen worden.

Im vortrefflichen Zusammenwirken mit unserer Artillerie haben an dieser Stelle zwei deutsche Kompanien weit überlegene Kräfte abgewehrt. Hauptmann K. aus Lieng (Titel) ist hierbei vor dem Feind geblieben. Mit dem anderen Kompanieführer der hier eingeleiteten tapferen oberbayerischen Gebirgsjäger konnten wir uns über die Kämpfe unterhalten. Sie forderten ein Höchstmaß an Ausdauer und Tapferkeit von den beteiligten Truppen.

Schon Tage vorher hatte der Gegner deutsche Gefechtsvorposten mit kleinen und größeren Spähtruppeneinheiten belästigt, die hauptsächlich dem Zweck der Erkundung dienen sollten, um schließlich nach erheblicher Artillerievorbereitung zum Angriff überzugehen. Hierbei setzte er sogar einmal Tiefflieger an. Nicht weniger als vier Angriffe hat der Feind binnen vierzehn Stunden vorgetrieben, davon allein drei während der Nacht. In der konzentrierten Feuerwirkung der deutschen Maschinengewehre und der Artillerie blieb der Vorstoß des zahlenmäßig überlegenen Gegners

in und vor den deutschen Drahtverhauen liegen.

Nicht nur, daß somit sämtliche Versuche des Gegners, die eroberte Höhe unserer Truppe wieder zu entreißen, mißlang, die beiden hier in Frage stehenden Kompanien der oberbayerischen Gebirgsjäger haben insgesamt in der Abwehr und im Gegenstoß einen Offizier und 51 Mann gefangen genommen.

Das sind die Tatsachen über die Kampfhandlungen südwestlich Birmaens während der letzten Tage. Unausgesprochen bleiben natürlich hierbei alle die vielen Einzelheiten und Leistungen der an den Kämpfen beteiligten Soldaten, die zusammengefaßt erst ihren stolzen Erfolg ermöglichen.

Der Kompanieführer bringt das auch immer wieder zum Ausdruck. Er ist mit Recht stolz auf seine Männer, von denen jeder sein Leibes und Bestes gegeben hat. Da laßt uns so manches weitererzählen aus dem bayerischen Gebirgsland an, und wenn wir fragen: „Woher bist Du, Kamerad!“, so erhalten wir die Antwort: „Aus Berchtesgaden, von der Salzach, aus Traunstein“ oder anderen bekannten Orten ihrer schönen oberbayerischen Heimat.

Der Divisionskommandeur selbst ließ es sich nicht nehmen, die bei diesen Kämpfen so bewährte Truppe zu besuchen und einer Anzahl Kameraden mit Worten ehrender Anerkennung das EK. an die Brust zu heften.

Französische Märchen

(Eigener Bericht)

Bern, 1. Dezember.

Es ist verständlich, daß es den Franzosen sehr peinlich ist, daß es den drei deutschen Fliegern, die in der Umgebung von Belancon in Frankreich notlanden mußten, gelungen ist, sich in dreitägigem Marsch in die Schweiz durchzuschlagen, deren Grenze sie in der Höhe von Neuenburg erreichten. Hier hat es aber einiges Aufsehen erregt, daß die Franzosen die ihnen peinliche Angelegenheit in ein Schauermärchen von einer Desertierung deutscher Flieger über die deutsch-schweizerische Grenze umzufrisieren suchten. Die Schweizerpresse erteilt diesen französischen Phantasieprodukten jetzt durch eine sachlich-ruhige Darstellung der dreitägigen Flucht der deutschen Flieger durch französisches Gebiet die richtige Antwort. So berichtet ein in La Chaux-de-Fonds erscheinendes Blatt, „Impartial“, daß die drei deutschen Flieger, die im Alter von 18 bis 22 Jahren stehen, ihre Uniformen verbrannten und nur ihre Fliegerüberzüge behielten. Auf ihrer Flucht über eine Strecke von etwa 75 Kilometer hätten sie sich als verzerrte englische Flieger ausgegeben, was um so leichter gewesen sei, als einer von ihnen fliegend englisch spreche. Die drei deutschen Flieger wären nach ihrem Uebertritt auf Schweizer Boden in der abgelegenen Scheune eines Bauern aufgefunden und festgenommen worden. Zu ihrem tiefsten Bedauern hätten sie nicht mehr die deutsche Grenze erreichen können, was ihre Absicht gewesen sei.

Aus niederdeutschen Gauen

... gegen England

Wir hörten dieser Tage im Rundfunk einen PK-Bericht, der besonderes Interesse fand, denn der Sprecher sagte, daß an der Nordsee-Lüste in einer Druckerlei die erste Nummer der neuen Frontzeitung der Kriegsmarine mit dem Titel „... gegen England“ in Druck gehe. Vor einigen Tagen wurde den Rundfunkhörern schon ein Eindruck vermittelt von einer Frontzeitung im Westen, jetzt folgte eine Rundfunk-Reportage über eine Marine-Frontzeitung.

Der Rundfunksprecher führte seine Hörer vor die Rotationsmaschine in einem Verlagsgebäude des N.S.-Gauverlages Weser-Ems. Es war immerhin ein historischer Augenblick, denn die erste Nummer dieser Frontzeitung sollte gedruckt werden. Die Sekretäre hatten ihr Arbeit getan, nun hatte der Maschinenmeister der Rotationsmaschine die letzte Arbeit zu tun.

Wir hörten auch einiges über Aufmachung und Inhalt der neuen Frontzeitung. Aus dem Lautsprecher hörten wir dann, wie der Hauptschriftleiter der Frontzeitung dem Rundfunkprecher einiges mittelste über Auf-

gabe und Aufmachung der neuen Frontzeitung. Sie habe eine andere Aufgabe als die Tagespresse. Man wolle die Soldaten auf den Kriegsschiffen, in den Bunkern und überall durch diese Frontzeitung informieren über das politische Geschehen, aber dann vor allem Unterhaltung bieten. Die Frontzeitung werde von Soldaten geschrieben. Das prägte sich auch im Inhalt aus.

Kommandowechsel bei der Kriegsmarine

Der Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Admiral Otto Schulke, hat die Kommandoführung abgegeben. Vizeadmiral Denisch hat die Geschäfte des Kommandierenden Admirals der Marinestation der Nordsee übernommen.

Denkmal für Admiral v. Hipper

Dem Admiral Franz v. Hipper, Befehlshaber der deutschen Aufklärungsstreitkräfte im Gefecht an der Doggerbank und in der Stagerat-Schlacht, soll jetzt in seiner Geburtsstadt Weithem in Oberbayern ein Denkmal errichtet werden. Die Vorarbeiten dazu sind bereits im Gange. Der Entwurf zu dem Denk-

Unser Sportdienst

Am den Reichsbundpokal

Am kommenden Sonntag beginnt der große Wettbewerb der Fußball-Gaumannschaften um den Reichsbundpokal. In zwei Ausscheidungsspielen sind bereits die Gaue Baden und Mittelrhein auf der Strecke geblieben. In der Vorrunde spielen die sechzehn Mannschaften nach folgendem Plan:

- In Braunschweig: Niedersachsen - Niederrhein
- „ Stettin: Pommern - Berlin-Brandenburg
- „ Königsberg: Ostpreußen - Schlesien
- „ Hamburg: Nordmark - Sachsen
- „ Magdeburg: Mitte - Westfalen
- „ Kassel: Hessen - Südbwaben
- „ München: Bayern - Württemberg
- „ Auhig: Sudetenland - Ostmark.

Jedes dieser acht Spiele verspricht einen ausgezeichneten Sport, zumal die einzelnen Gaue ihre zur Zeit besten Mannschaften einsetzen. Vor einem sicheren Erfolg dürfte allein die Ostmark mit ihrer starken Elf in Aufig stehen. Alle übrigen Treffen sind als offen zu bezeichnen, wenn auch Brandenburg aus Stettin und der Pokalverteidiger Schlesien aus Königsberg erfolgreich heimkehren sollten.

In den bisherigen Spielen um den Reichsbundpokal hat es seit 1933 sieben verschiedene Sieger gegeben. Noch niemals ist es einem Gau gelungen, den Pokal zweimal zu gewinnen. Nachstehend die Siegerliste: 1933 Bayern, 1934 Südbwaben, 1935 Mitte, 1936 Sachsen, 1937 Niedersachen, 1938 Nordmark, 1939 Schlesien. Die Ostmark ging 1938 in Breslau beim Deutschen Turn- und Sportfest als Turniersieger hervor.

Europameister im Motorsport

Der Führer des deutschen Kraftfahrersports, Korpsführer Hühnlein, hat jetzt die drei deutschen Rennfahrer NSKK-Staffelführer Hermann Lang, NSKK-Obersturmführer Ewald Kluge und NSKK-Obersturmführer Heiner Fleischmann auf Grund der vorliegenden klaren Punktergebnisse in den für die Europameisterschaft international festgesetzten Automobilen und Motorrädern zu Europameistern erklärt. Korpsführer Hühnlein ergriff selbst die Initiative, da sowohl die NSKK, als auch die FZM, als zuständige Verbände infolge des Krieges nicht zusammentreten konnten. Hermann Lang ist auf Mercedes-Benz mit 23 Punkten Europameister im Rennwagen geworden, Ewald Kluge mit 27 Punkten auf DKW. Europameister für Motorräder der Klasse 250 ccm und Heiner Fleischmann mit 23 Punkten gleichfalls auf DKW. Titelhalter der Klasse 350 ccm. Mit der Zahl von 27 Punkten ist Kluge gleichzeitig Europameister im Gesamtklassament für Motorräder.

mal, das einen Teil der alten Stadtmauer von Weithem einbeziehen soll. Kammt von den Architekten Simberg-Müncheln. Die Enthüllung und Weihe des Denkmals ist für den Stagerat-Tag des nächsten Jahres, den 31. Mai 1940, vorgesehen.

Altveteran gestorben

In Teringhade bei Barel starb im Alter von fast 94 Jahren der Altveteran von 1870/71, Bauer Johann Prakh. Der Hof, auf dem er bis in sein hohes Alter hinein rastlos tätig war, ist schon mehr als 400 Jahre im Besitz der Familie. Daneben galt das ganze Interesse des Verstorbenen auch den öffentlichen Aufgaben. Von 1894 bis 1919 gehörte er dem Gemeinderat der Landgemeinde Barel an. Von einem Oberhosenleibbruch, den er sich unlängst zuzog, hat er sich nicht wieder erholt.

Ein Tausender vom Glücksmann

In das Hotel „Niederjahren“ in Berden kam ein Glücksmann der Kriegs-Winterhilfs-lotterie. Große Freude herrschte, als ein Los mit einem Gewinn von 1000 RM gezogen wurde.

Stellen-Angebote

Buchhalterkraft
Tüchtige
für sofort gesucht.
Reichsbankstelle Emden.

Zum beliebigen Antritt suche ich für meinen frauenlosen Haushalt (2 Personen) eine

Wirtschafterin

Witfrau Albers,
Sever, Fernsprecher 348.

Gesucht ein freundliches
junges Mädchen
für unsern Gast- und Pensionshaus, mit Familienanschluss und Gehalt zum 1. oder 15. Dezember.
Gast- und Pensionshaus

Witf. Wolken,
Nordseebad Forumerfel i. D.

Altenstehendes
älteres Mädchen
oder **jüngere Frau**
findet während der Kriegsdauer Familienanschluss bei Ehepaar in gutem Hause auf dem Lande. Schlicht um des Alters, möglichst auch Bildschlicht. Schr. Angeb. unter E 2600 an die DIZ, A 716 an die DIZ, Aurich.

Hausgehilfin

von 16-19 Jahren für Geschäftshaushalt gesucht.
Sinitus Hammerich,
Schlachtereie,
Emden-Vorflur 65.

Gehilfen

Suche einen
oder jungen Mann bei Familienanschluss und Gehalt.
Frau Buhr,
Veegemoor bei Riepe.

Bewerbungen

keine Originale
beifügen!

Heirat

Nordisch
an Seele und Leib (reinen Herzens, blond, lg. Haar), gesch., wohl-erz., aus gut. Fam. (am liebst. aus Landwirtschaftl.), wünscht z. Ehegattin Jurist (Dr. jr.) Anfg. 30. Beim Briefwechsel bitte ich um Stellungnahme zur Alkoholfrage und zum Rauchen, auch Angabe des Alters, möglichst auch Bildschlicht. Schr. Angeb. unter E 2600 an die DIZ, Emden.

Stellen-Gesuche

Jg. strebsamer Mann sucht
Stellung als Beifahrer.
Schriftliche Angebote unter
E 2602 an die DIZ, Emden.

Kleinanzeigen gebühren in die DIZ

Kaufe jedes Quantum

Grünfohl
K. D. Niekamp, Leer
Februar 2021

Denkt an die Verdunkelung Eurer Wohnungen

Ihre Verlobung geben bekannt
Nelly Müller
Brunke Wilts
Uffz. in einem Inf.-Regt.
Emden
Schwerinsdorf
3. Jt. im Felde
November 1939

Zu verkaufen

Zu verkaufen mehr. hundert
Weihnachtsbäume
und ein
hochtragendes Rind
Fr. Weichers, Nortmoor.

Bis auf weiteres keine Praxis

Dr. Eick, Leer

Jheringsfehn, den 30. November 1939.

Heute morgen verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die

Witwe

Arentje Fischer
geb. de Buhr

im 85. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen

Johann Eekhoff und Frau
Hilke, geb. Fischer

Beerdigung am Montag, dem 4. Dezember 1939, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus.

Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, wolle man diese Anzeige als solche ansehen.

Wer bist Du, Henriett? /

Roman von
MARIA OBERLIN

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Ich bin unendlich müde geworden in diesen aufreibenden Jahren. Die Tropenhitze, die nerventötenden Wanderungen und Reisen mit Koraler, der eine unerhört robuste Bärenmatur hat, zehren an mir —

Ich bin immer gesund gewesen, aber manchmal meine ich, ich hielte es nicht mehr aus und würde krank.

Tante Linas Briefe sind spärlicher und leiser geworden. Ihre Schrift zittert so unruhig. Ich rechne und überlege und erschreke: sie ist eine Greifin, nahe am Ende ihres Lebens. Was geschieht, wenn sie von mir geht? Wer gibt mir Nachricht über mein Kind?

Mein Kind, das ich viele Jahre lang nicht gesehen habe, das jetzt eine junge Dame geworden ist?

Beinahe so alt wie ich damals, als ich Henner kennenlernte —

Ich bin aufgestanden und an den Spiegel getreten. Ich sehe mich an und wundere mich, daß diese entbehmensreichen und schweren Jahre so spurlos an mir vorübergegangen sind.

Koraler fragte mich neulich, wie alt ich sei. Ich nannte ihm mein Alter. Er war verblüfft. „Sie sehen viel jünger aus!“ sagte er in seiner kurzen barschen Art.

Eine längst verlassene Entfaltung fiel mir ein: Das Vaarett in Berlin. Ein reifer, guttäter Mann: „Sie sehen viel älter aus, Schwester Senna!“

Mein kleines Guthaben ist noch gewachsen. Und deshalb halte ich durch, bis zu unserer Heimreise. Beginn nächsten Jahres —

Endlich werden sich meine Wünsche erfüllen. Ich träume von meinem kleinen behaarten Heim mit meinem Kind...

Diesmal soll es Wirklichkeit werden, volle schöne Wirklichkeit!

Jahre, ja mehr, über ein Jahrzehnt habe ich dafür geschafft, entbehrt. Das Schicksal kann nicht so grausam sein, mir jetzt die Erfüllung zu verweigern...

Juni 1934.

„Das Schicksal kann nicht so grausam sein.“ schrieb ich im vorigen Jahr.

Es war so grausam.

Es nahm mir in einem Wirbel von Schicksalsschlägen alles, was ich zur Erreichung meines Heiles brauche: Gesundheit, Arbeit, meinen Verdienst und den größten Teil meines kleinen Guthabens —

Wieder einmal sehe ich vor Trümmern.

Ich habe ein wenig in den vergangenen Seiten geblättert und habe festgestellt, daß ich Koraler immer nur knapp erwähnt habe. Das Verhältnis zwischen uns war knapp und sachlich. Koraler hat als Wissenschaftler einen Namen. Seine Arbeiten sind bekannt und werden viel beachtet. Darüber hinaus aber ist er reich und lebt sein Leben ganz hingeeben an seine Studien, — eine wissenschaftliche Maschine, habe ich oft gedacht, kein Mensch —

Er hat mir ein gutes Gehalt gezahlt. Aber er verlangte die ganzen Jahre dafür auch eine bis zum letzten aufreibende und anstrengende Arbeit. Er selbst ist robust, zäh, kennt in seinen Studien keine Ermüdung. Verlangt dasselbe auch von mir. Ich habe es geleistet, unter Aufbietung aller Kräfte.

So kamen wir von Hinterindien nach Ceylon. Nur noch Studien hier, dann sollte es heimgehen. Ich fühlte mich schon taugelana fiebrig und krank, hielt aber eisen durch.

Bis zu jenem verhängnisvollen Tag in Kandy. Kandy liegt ziemlich hoch, die Luft war gut, ich konnte etwas freier atmen nach all der tödlichen Gluthitze. Auch hier war das Leben wieder ebenso anregend, seltsam und fremdartig wie anstrengend. Wie besuchten den berühmten Tempel, in dem der „heilige Zahn“ des großen Mannes aufbewahrt werden soll, wie bewunderten die kostbaren Silber- und Goldschätze, bestaunten die bunten Buddha-

figuren, sahen den Gläubigen zu, die den Raum des Tempels verschwenderisch reich mit Blumen schmückten und die Luft mit betäubenden Düften von Hibiskusblüten, Räucheröl und fremden Kräutern erfüllten. Koraler schrieb und diktierte mir bis spät in die Nacht hinein. Wir wohnten in einem kleinen hübsch gelegenen Hotel, nahe am See. Als ich mich schließlich ganz erschöpft erhob, um schlafen zu gehen, lagte Koraler plötzlich:

„Warten Sie doch doch, Fräulein Lippert-Loth —“

Ich stand und sah ihn aus müden Augen an. Er gina, wie es so keine Art ist, rastlos und unruhig auf und ab.

„Ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen.“

Er zog einen Brief aus der Tasche. „Da schreibt mir ein Freund aus Acapulco. Man hat in der Nähe wertvolle kunstgeschichtliche Funde gemacht. Sie schlagen zwar nicht in mein Gebiet, aber es reizt mich, sie kennenzulernen. Ich werde nicht nach Deutschland zurückkehren, sondern nach Acapulco fahren. Sie kommen doch mit?“

Ich fühlte, wie mir das Herz erstarrete. Meine Lippen bebten ich war sehr blaß. Er kam nahe zu mir:

„Noch ein Vorschlag, Fräulein Lippert-Loth. Kommen Sie mit als meine Frau!“

Ich sah in kein kühles, etwas hochmütiges und rastloses Gesicht. Ich versuchte zu lächeln, es gelang mir nur schwer. Da hörte ich schon seine erklärende Stimme:

„Sie arbeiten ja nun schon so viele Jahre bei mir, daß Sie mir ganz vertraut sind. Ich habe mich an Ihre Arbeit gewöhnt und kann sie nicht mehr entbehren. Sie sind kein junges Mädchen mehr, das eine romantische Liebeserklärung erwartet, nicht wahr? Aber ich dachte, auf der Basis unserer gemeinsamen Arbeit —“

Er brach ab und sah mich fragend an.

Ich wartete noch auf irgendein gutes und herliches Wort. Es kam nicht. Da sagte ich nur: „Das geht wohl nicht, Herr Koraler.“ Er sah mich überrascht an. Ich schwiege eine Weile. Dann erzählte ich knapp und nüchtern, von meinem Kind, von dem Wunsch, ihm eine Heimat zu schaffen.

Er glitt sich nerods durch das graue Haar.

„Das ist ja — das geht ja natürlich...“ Ich unterbrach ihn rucklich:

„Natürlich, ich weiß. Das geht nicht, das ist nicht möglich. Ihr Lebensziel ist es, zu forschen, zu sammeln, zu reisen. Das meine meinem Kind eine Heimat zu geben.“

Er schwiege verstimmt. Wir trennten uns sehr kühl. Am anderen Morgen gab ich ihm meinen Entschluß kund, nach Deutschland zurückzukehren.

Er war finster und unfreundlich und widersprach nicht. Zwei Tage später trennten wir uns in Kandy, — ich wollte noch einige Tage bleiben, da ich mich zur Reise noch zu abspannen fühlte.

Der Abschied war kurz. Wir war ziemlich gedrüht zueinander. Wie viele Jahre hatte ich für diesen Mann gearbeitet, ihm geholfen war stets zur Hand gewesen. Nun, da ich ein einzigesmal einen eigenen Willen aussprechen konnte, trennte er sich in aller Fremdheit und Kühle von mir. Nicht, als wenn ich mir bei ihm etwas anderes gewünscht hätte. Ich fühlte mich nur maßlos vereinnamt und wäre über ein dankbares Wort alliiert gewesen.

So erhielt ich noch ein Monatsgehalt, ein kühles: „Lassen Sie es sich gut gehen! Wenn Sie es sich anders überlegen, schreiben Sie mir wohl noch?“ Ich nickte höflich und wußte schon, daß sich unsere Wege für immer trennten...

Ein paar Tage brauchte ich Ruhe und fand sie im idyllischen Kandy. Ich wanderte durch die alten Klöster und Buddhatempel.

Und doch ahnte ich schon, daß im Hintergrund die graue Sorge lag und bald ausbrechen würde.

Es begann damit, daß ich mir mein Guthaben, das zum größten Teil noch auf einer japanischen Bank lag, herüberkommen ließ. Durch einen plötzlichen Devisensturz büßte ich einen nicht geringen Teil meines so mühsam Ersparten ein.

Immerhin war noch kein direkter Grund zur Sorge. Allerdings: die Ueberfahrt nach Deutschland würde einen großen Teil verschlingen. Aber es blieb doch wohl noch etwas, um daheim von neuem anzufangen, wieder etwas zu suchen.

Bis plötzlich, wie aus dem Hinterhalt, mich zuerst ein heftiges Tropenfieber überfiel, dann eine schwere Malaria und eine äußerst schmerzhaft Nerventzündung.

Viele Monate lag ich im großen, luftigen Europäer-Krankenhaus in Colombo.

Monate, Monate! Einspritzungen, steinendes Fieber, fallendes Fieber, aufblühende Hitze und eiskalter Frost, immer wieder Malaria...

Seit einigen Tagen bin ich das, was man gesund nennt. Ich sitze auf der Veranda meines kleinen weißen Zimmers, sehe in die Wipfel der Palmen und Araukarien —

Kann es sein, daß man einem heiklersehnten Ziel nach fast zwanzig Jahren weiter entrückt ist als je?

Das Schicksal kann so grausam sein. Der Aufenthalt im Krankenhaus hat mein Guthaben trotz aller Sparbarkeit und Einschränkung gewaltig gelichtet.

Ich habe gestern erschreckt nachgedrückt: Es reicht kaum noch zur Ueberfahrt nach Deutschland —

Der Schöpfer der ersten Metallflugzeuge

Eine Utopie wurde Wirklichkeit

Es sind jetzt gerade 25 Jahre her, da sah der alte Graf Zeppelin mit seinem jungen Ingenieur Dr. Claude Dornier zusammen und besprach mit ihm ein Problem, das damals von Laien und Fachleuten als lächerliche Utopie abgetan wurde. Aber die beiden Pioniere der Luftfahrt, die das Wort „unmöglich“ nicht kannten, verbißen sich immer mehr in ihre Lieblingsidee — und das Ergebnis der Besprechung war die Gründung der Dornier-Werke, der ersten Ganzmetallflugzeugfabrik der Welt!

Fliegendes Metall? Stahlgerippe, die ohne tragendes Gas, nur durch den Saug des Propellers und die geschickte Ausnutzung der Flügelflächen, durch die Luft saugen? Das waren damals, als man Aeroplane aus Leinwand und leichtem Sperrholz baute und die Konstrukteure jedes Gramm Motorgewicht abzuzunehmen suchten, reine Hirngespinnste für die gesamte Fachwelt. Aber Zeppelin und Dornier hatten sich die Verwirklichung ihrer Pläne in den Kopf gesetzt. Und drei Jahre später, im Kriegsjahr 1917, verließ die erste Ganzmetallmaschine die Dornier-Werkstätten.

Im Dornier-Museum in Friedrichshafen ist dieses historische Flugzeug zu sehen — als Ganzstück dieser imposanten Schau 25jähriger Forschungs- und Konstruktionsarbeit. Eine Maschine, die bereits alle Merkmale der modernen Maschinen zeigt: der Rumpf ist glatt, nicht aus dem früher üblichen Wellblech, und die metallenen Tragflächen sind nach dem Prinzip der „tragenden Haut“ konstruiert — eine Meisterleistung deutscher Technik, der man ihr Alter von fast 23 Jahren wahrhaftig nicht ansieht.

Ein bescheidener, unauffälliger Herr steht plötzlich Seite an Seite mit dem Berühmtesten neben diesem Flugzeug, unbeachtet von den Besuchern des Museums. Sinnend betrachtet er Steuerung und Flügel, Rumpf und Propeller. Ein markanter, scharfgeschnittener Kopf, der gleichermäßen auf den Gelehrten wie auf den Mann der Praxis schließen läßt: es ist Dr. Claude Dornier selbst, der sich zum 25jährigen Jubiläum seines Werkes seine ersten Schöpfungen ansieht. Zwanglos ergibt sich ein Gespräch mit dem genialen Konstrukteur. Wir wandern am Modell eines dreiflügeligen Sportflugbootes vorbei, das schon 1921 entstand, als

Neujahr 1935. Seitdem ich zum letztenmal schrieb, habe ich drei neue Etappen hinter mir:

Die erste: Hausdame und Verwalterin einer „europäischen Pension“ in Colombo.

Ein paar Wochen nur. Dann sah ich ein: Es ist unmöglich. Die Pension war nicht „europäisch“, wie sie sich nannte.

Abenteurer, Spekulanten, sehr frauwürdige Weiße und heruntergekommene Russinnen — das war das Milieu —

Ich floh zurück in die kleine französische Pension, in der ich bisher gewohnt hatte.

Mein Geld schmolz auf unheimliche Weise zusammen. Durch die Inhaberin der Pension versuchte ich mich als Sprachlehrerin. Sie vermittelte mir ein paar Schüler und Schillerinnen. Das Ergebnis war niederschmetternd.

Sie zahlten so wenig, so schleppend, so schlecht, daß ich nicht einmal die Miete dieser kleinen Pension zahlen konnte.

Mein kleines Kapital nahm immer mehr ab. Dritte Etappe: Aushilfssekretärin und Dolmetscherin in einem großen Hotel in dem berühmten Seebad Mount Lavinia bei Colombo.

Ein Ausruhen, ein Auf-sich-selbst-Kommen. Unberückungen, Anweisungen für die eingeborenen Diener, leichte Büroarbeit, ein höflich-fühler, rücksichtsvoller „Chef“, der Besitzer des eleganten Hotels.

Ein weiches Zimmer, Pflege, Sauberkeit, Geschmack und viel reiche internationale Gäste — Ein Aufatmen.

(Fortsetzung folgt.)

„Flugsport“ noch ein völlig unbekannter Begriff war. Und hier steht das originalgetreue Modell der Do. X — flankiert von zwei anderen Flugbootmodellen. „Das sind die Vorentwürfe gewesen!“ erläutert Dr. Dornier. „Der erste Entwurf zur Do. X stammt aus dem Jahre 1918 — und erst 1929 ist das Boot fertig geworden. Zehn Jahre Konstruktionsarbeit stecken darin!“ Wir stehen vor einem riesigen Erbolobus, auf dem die berühmten Langstreckenflüge der Metallflugboote eingezeichnet sind: Francos Südatlantikflug 1926, der Weltflug der Do. X im Jahre 1930, die Route Gronaus mit seinem Wal 1932 und die reguläre Südatlantikroute, deren Dienst im Jahre 1934 aufgenommen wurde und eine wichtige Etappe der Dornier-Flugzeugwerke einleitete, die bis heute eine einzigartige Erfolgskette darstellt.

Neue Bücher

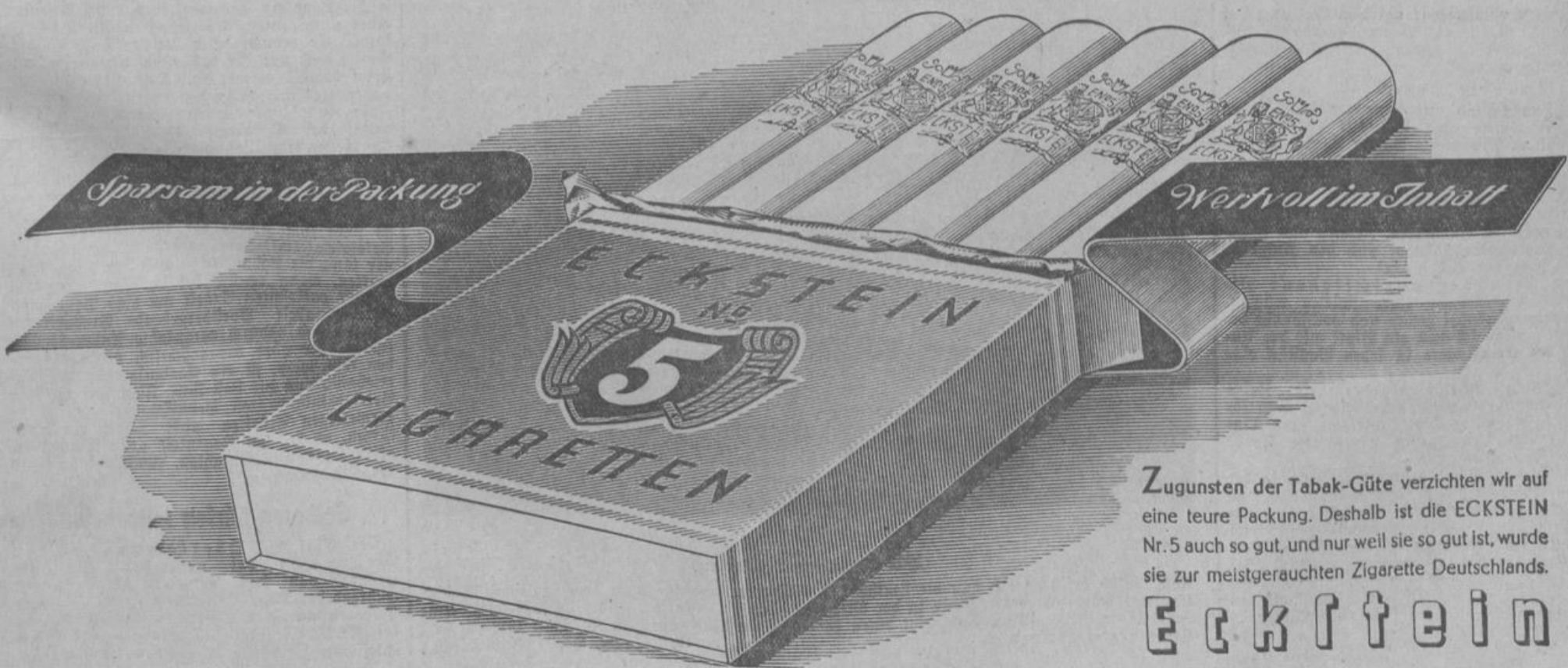
Heinrich Lehmann, Flucht durch Preußen. Novelle. 131 Seiten. Verlag von Wehagen und Krieger, Bielefeld und Leipzig.

Dr. Heinrich Lehmann, der bereits einige Romane im gleichen Verlage herausgegeben hat, erzählt uns hier eine geschichtliche Novelle. Allerdings nicht im Profiteur, sondern leicht und unterhaltsam, ohne mühsam geborene Charaktere. Napoleon sah mit seinem Großkammerherrn Caulaincourt nach dem verlorenen Feldzuge 1812 im Schlimmen heim nach Frankreich. Zwischen Glogau und Bunzlau nimmt er Unterkunft bei einem biederen deutschen Schmied, der oft den Damm auf den Amboss mit Kerntschlagen auf den Bonaparte saulen ließ. In weltgeschichtlicher Stunde ist das Schicksal des schlichten Korzen in die Franken des Schmiedes gegeben; doch die deutsche Gastfreundschaft liegt über den Wunsch, Deutschlands grimmigsten Gegner zu vernichten. Das alles ist gefällig und stimmungsfröhlich mit knapper Zeichnung der Umstände erzählt, wie man von einer gediegenen Erzählung erwartet.

Otto Lange, Ferien Ins und See. Novelle. 130 Seiten. Verlag von Wehagen und Krieger, Bielefeld und Leipzig.

„Eine Ferien- und Segelgeschichte, flott erzählt, kein Drama, aus der Jovialität laubert einmal herauszukommen, wird hier behandelt, sehr lebenslustig, sehr glütig und menschlich, und darum um so mehr unterhaltsam und herzhafend. Aber keine Ehebrecherei. Wir genießen den frischen Seewind der Dürse mit, mandorlierten dabei im Sand und landen schließlich nach einem Abenteuer in Kopenhagen glücklich in Binz del Frau und Kindern, lassen einige kleine Lügen sich erlauben und finden: Offenheit, gerader Weg und Ehre der Ehe sind doch des Glückes Unterpfand.“

Dr. Emil R. H. H. H.



Zugunsten der Tabak-Güte verzichten wir auf eine teure Packung. Deshalb ist die ECKSTEIN Nr. 5 auch so gut, und nur weil sie so gut ist, wurde sie zur meistgerauchten Zigarette Deutschlands.

Eckstein

3 1/3 Pfg.

Gestern und heute

In den Wesenskern eines Volkes wird man am ehesten eindringen können, wenn man es dabei beobachtet, in welcher Form es seine Feiern und Feste begeht.

Unter Festen und Feiern seien aber nicht das Wintervergnügen des Gesangsvereins oder das Bockwurstessen des Regelflubs verstanden, sondern jene sich dem Rhythmus des Jahreslaufes angleichenden Feste, deren ungeschriebene Formen sich von Jahrhundert zu Jahrhundert überliefern.

Das Wesen aller unserer Feiern und Feste zeichnet sich darin aus, daß sie gebunden sind an eine Gemeinschaft, durch die sie im Grunde erst ihren eigentlichen und schönsten Sinn erhalten.

Schon beginnen jetzt nach einem Geseß, das die Natur uns vorgezeichnet hat, die Vorbereitungen zu einem Fest, das nur wir Deutsche mit solch einer innerlichen Anteilnahme zu feiern wissen: das Weihnachtsfest.

Steuergutscheine bei Frachttundung

Es ist in letzter Zeit von verschiedener Seite mehrfach angeregt worden, als Sicherheit für getundene Fracht Steuergutscheine hinzugeben zu können.

Stückgüter gut bezeichnen!

Zur Erleichterung des zur Zeit unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeitenden Ladedienstes der Eisenbahn und im Interesse einer raschen, sicheren und richtigen Beförderung der Stückgüter ist deren ordnungsmäßige Bezeichnung durch die Abfänger ein Gebot der Stunde.

„Sichtbar bezeichnen: Möglichst unmittelbar auf dem Gut oder der Verpackung selbst, auf einem dauerhaften Befestigungspunkt oder auf einem nicht leicht abreißbaren Anhänger!

„Deutlich bezeichnen: auf hellem Grund mit schwarzer Farbe oder schwarzer Tusche oder Blaukitt (Kettkreide), auf dunklem Grund mit weißer Farbe.

„Undeutliche Schriftzüge oder zarte, kleine Schreibmaschinenschrift verwickelte Schreibmittel (gewöhnliche Tinte, Bleistift und Tintenstift), rote oder grüne Tinte oder Farbe erfüllen den Zweck nicht.

Die Eisenbahn hat heute mehr denn je der Allgemeinheit zu dienen, darum kann und muß sie mangelhaft bezeichnete Stückgüter zurückweisen, durch deren Annahme der Dienst erschwert, die Bedienung der vororalischen Verkehrsfrachter beeinträchtigt werden würde.

Weihnachtsgeschenke aus freiem Material

Allerlei nützliche Ratichläge für geschickte Hände

Die Zeit der Weihnachtsvorbereitungen ist herangekommen. In diesem Jahr ist es besonders schwierig für die Mutter, die Frage, „Was schenken wir Großmutter, Vater und den Verwandten?“ zu beantworten.

Als erstes haben wir an freiem Material die spiralförmig aufgeschnittenen Strumpflängen, aus denen eigentlich ein Allgäuer Teppich entstehen sollte.

Eine weitere Arbeit wäre ein Staubtuch oder Wischtuch aus dem Garn von aufgetrennten Küchenpfeifen, die in vielen Haushaltungen noch herumliegen.

Für die Mutter können die Kinder eine praktische Tasche aus Wachszeug für Lebensmittelarten arbeiten. Die Art richtet sich nach den persönlichen Wünschen.

Einsame Wache im Küstenland

Vom Alltag einer Flakbatterie

PA. An der Küste, irgendwo im weiten Land, liegt die Flakabteilung. Die Batterien sind weit auseinandergezogen. Man fährt durch das Land über schlammige, verregnet Feldwege, durch grüne Rübensfelder und kahle Stoppelfuren.

Um das Geschütz herum liegen Zelte. Im Rübensfeld, auf kurzen Pflöden, steht man Stahlhelme. Sie scheinen aus dem Boden herauszuwachsen.

Sie hält Wache, Tag für Tag und Nacht für Nacht. Ob die Sonne scheint oder der Regen rauscht, ob der Wind pfeift oder der Sturm heult, Sie halten Wache.

Möglichst unmittelbar auf dem Gut oder der Verpackung selbst, auf einem dauerhaften Befestigungspunkt oder auf einem nicht leicht abreißbaren Anhänger!

„Deutlich bezeichnen: auf hellem Grund mit schwarzer Farbe oder schwarzer Tusche oder Blaukitt (Kettkreide), auf dunklem Grund mit weißer Farbe.

„Undeutliche Schriftzüge oder zarte, kleine Schreibmaschinenschrift verwickelte Schreibmittel (gewöhnliche Tinte, Bleistift und Tintenstift), rote oder grüne Tinte oder Farbe erfüllen den Zweck nicht.

Die Eisenbahn hat heute mehr denn je der Allgemeinheit zu dienen, darum kann und muß sie mangelhaft bezeichnete Stückgüter zurückweisen, durch deren Annahme der Dienst erschwert, die Bedienung der vororalischen Verkehrsfrachter beeinträchtigt werden würde.

Rundkopf-Musterkammer, auf die die Karte aufgeschoben wird und durch das Auseinanderbiegen den Verlust einer Karte verhindert.

Für Kinder, die schon mit der Laubsäge umzugehen verstehen, haben wir als Anregung ausgelegte Holzsterne.

Hierbei haben wir auch gleich eine Arbeit für unsere Kleinkinder, die Papierzerpöckel kleben können.

Entlastet möglichst den Weihnachtsverkehr!

Billige Sonderzüge der Reichsbahn

In diesem Jahre wird der Reiseverkehr an den Tagen vor Weihnachten und über die Festtage einen ungewöhnlich großen Umfang annehmen.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Soldaten an allen politischen Versammlungen der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände teilnehmen können.

Ferien sind vorverlegt

Auf die Bitte des Reichsverkehrsministers, die diesjährigen Weihnachtsferien aus verkehrstechnischen Gründen einheitlich vorzuverlegen, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durch Erlaß vom 29. November 1939 angeordnet, daß die diesjährigen Weihnachtsferien an allen Schulen bereits am 20. Dezember beginnen, und zwar ist der 20. Dezember letzter Schultag.

mitglied bekommt ein anderes Motiv, so daß wir unsere Frühstücksvervierte auch noch einmal zum Mittagessen verwenden können.

Für geschickte Knabenhände sind Bierlantlöcher, die man in einem Leistenhaus bekommen kann, ein hübsches Material für Weihnachtsgeschenke.

an Schaltern und auf Bahnsteigen zu rechnen. Es wird daher empfohlen, alle nicht dringend notwendigen Reisen bis nach Neujahr zu verschieben.

Zur Entlastung des Verkehrs in den fahrplanmäßigen Zügen wird die Deutsche Reichsbahn folgende Maßnahme treffen:

Am solchen Reisenden, die infolge ihrer Beschäftigung nicht an eine Reise in der Spikensverkehrszeit gebunden sind, eine besonders günstige Fahrgelegenheit zu bieten, werden am 16., 17. und 21. Dezember 1939 in einigen Fernverbindungen Sonderzüge 3. Klasse mit fünfzigprozentiger Fahrpreismäßigung eingelegt.

Wegen der übrigen Tarifbestimmungen, der Geltungsdauer der Sonderzugfahrkarten, der Fahrpläne usw. wird auf die Auskünfte in den Bahnhöfen und auf die Auskünfte bei den Auskunftsaltern verwiesen.

Särten werden ausgeglichen

Die Auswirkungen des Kriegszustandes und die dadurch oft ausgelösten behördlichen Maßnahmen haben für manche Betriebe Umstellungen mit sich gebracht.

Soldaten dürfen teilnehmen

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht hat angeordnet, daß abweichend von den geltenden Bestimmungen während der Dauer des gegenwärtigen Krieges Soldaten an allen politischen Versammlungen der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände teilnehmen können.



Wir fahren gegen England

Nach täglich befinden sich nun die deutschen Aufklärungsflugzeuge über dem englischen Gebiet. England spürt zum ersten Male in der Geschichte, daß es, wie der Führer gesagt hat, keine Insel mehr ist.

(PA.-Tews, Scherl Bilderdienst.)

Ämliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Stadtkasse Leer

Steuerfälligkeitstermine für den Monat Dezember 1939

- Im Monat Dezember 1939 sind zu zahlen bis zum
5. 12.: 1. Bürgersteuer für Arbeitnehmer für November 1939
 10. 12.: 2. Beiträge zur Industrie- und Handelskammer für 1939
 3. Schulgelder für November 1939
 - a) Oberschule für Mädchen
 - b) Handelsschule
 - c) Haushaltungsschule
 15. 12.: 4. Hauszinssteuer für Dezember 1939
- Ueberweisungen können erfolgen auf unser Bankkonto bei der Kreis- und Stadtparkasse Leer, oder auf unser Postcheckkonto Hannover 10 820.
- Leer, den 29. November 1939.
Die Stadtkasse. 3. V.: Kloß.

Bekanntmachung.

Betr.: Eierverteilung

- Auf die vom 20. November bis 17. Dezember 1939 gültige Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier werden vier Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf die Abschnitte
 - a und b für Eier je ein Ei in der Zeit vom 3. bis 15. Dez. 1939 und auf die Abschnitte
 - c und d für Eier je ein Ei in der Zeit vom 7. bis 17. Dez. 1939.
 - Auf die vom 18. Dezember bis 14. Januar 1940 gültige Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier werden vorläufig zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf die Abschnitte
 - a und b für Eier je ein Ei in der Zeit vom 20. bis 30. Dezember 1939.
- Leer, den 30. November 1939.

Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. -
Couring.

Zu verkaufen

- Gut erhaltener
3-kamm. Gasherd
mit Bratofen preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.
- Zu verkaufen ein älteres
Arbeitspferd
Folk. Schmidt, Leer
Fabriciusstraße 20

Mittelschw. Arbeitspferd
zu verkaufen
Folk. H. Schmidt, Brinkum
Fernturf Holtland 41

Älteres Schwere
Arbeitspferd
mit Schönheitsfehlern zu verkaufen
F. Pastor, Holtersfehn

Enterfüllen (Stute)
zu verkaufen
A. Schöne, Warfingsfehn.

Zu verkaufen
junge ürende Kuh
M. Aden, Brinkum

Zu verkaufen
Junge flotte Kuh
zu verkaufen
Hinrich Lucht, Iheringsfehn

Zu verkaufen
ein Kuhkalb
H. Wilhelms, Cammerfehn

Zwei Läuferfische
ein Aderwagen
zu verkaufen
E. Dänckas, Logaerfeld

5 beste Läuferfische
zu verkaufen
F. Wohlers, Schwerinsdorf

Läuferfische
zu verkaufen
B. Braje, Nortmoor

Zu kaufen gesucht

- Anzukaufen gesucht in Leer
Heisfelde, Loga oder in Heisfelde
oder Logaerfeld ein
- kleines Haus**
in kl. Gart., od. auch ein Baugrundstück o. 8-14 Ar. Angeb. n. L 1021 a. d. OTZ, Leer.

Mehrere Schiffsadungen
Streulorf
anzukaufen gesucht
Dr. Dittmanns, Leer

Ein mögl. wenig gebr. kompl.
Schlafzimmer
gegen bar zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 15 an die OTZ, Vapenburg.

Zu mieten gesucht
Beamter, hierher versetzt, sucht für sofort oder später

Wohnung
5 Zimmer, Küche, Bad. Angebote unter L 1020 an die OTZ, Leer.

Geräumige Wohnung
in Leer oder Umgebung zu mieten gesucht. Mietpreis bis zu 60.- RM. Angebote unter L 1022 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote
Suche zum 1.1.1940 eine in allen Hausarbeiten erfahrene

Hausgehilfin
Frau Wilh. Schowe
Irhove

Einstellung von Finanzschulern in die Zollverwaltung
Abiturienten können sofort als Finanzschulern (Zoll) einberufen werden, auch wenn sie wegen des Kriegszustandes ihrer Arbeit- und Wehrdienstpflicht noch nicht genügt haben. Anfragen und Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf sind umgehend an den Unterzeichneter zu richten.
Der Oberfinanzpräsident Weser-Ems
in Bremen, Haus des Reichs.

Gesucht auf so ort ein
starker Verkäufer oder eine Verkäuferin
für mein Manufaktur-, Kolonial-, Haus- und Küchengeräte-geschäft. Kost und Wohnung im Hause.
Ant. G. Orth, Apen

Wir suchen zum 1. Januar 1940 oder später
1 tüchtigen Geplannführer
1 tüchtigen Melker oder Mädchen
in gute Dauerstelle. Angebote mit Lohnforderung an
Gutshof Schlentermann, Dabringhausen (Abelnd)

Geschenke
in Glas + Porzellan + Stahlwaren
Strohdach
Stahlwarenhaus + Leer

Frisier-Garnituren
in Silber
Erich Reddingius / Parfümerie / Leer
Hindenburgstraße 44

Reichstwert Buch und Volk
Verein junger Kaufleute Leer
Kulturring der Stadt Leer

Dienstag, 5. Dezember, 20.30 Uhr, im „Tiboli“
Otto Franz Krauß, Königsberg
Lachender Krauß-Abend

Eintrittspreis 0.50 RM.
Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Privat-Tanzunterricht
für Anfänger und Fortgeschrittene
in sämtlichen Gesellschaftstänzen
Einzelstunden, geschlossene Kurse zu jeder Tageszeit
Anmeldungen **Leer**, Gr. Robbergstraße 15
Frau E. Böke Lehrerin für Gesellschafts-Tanz

Achtung! „Upstalsboom“, Loga
Am Sonntag, dem 3. Dezbr., ab 3 Uhr:
TANZ
Musik: Marine
Es ladet freundlichst ein: **H. Janßen**

NS. Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Bingham u. Umg.
Großes öffentliches
Hasen- und Entenschießen
an den Sonntagen 8., 10. u. 17. Dezember. Beginn: 12 Uhr.
1. Preis: 1 Gans.
Es ladet ein: **Der Kriegerkameradschaftsführer.**

Suche sofort oder Ostern 1940 einen

Behrling
K. A. Krämer, Stellmachermstr.
Irhove.

In jedes Haus die OTZ!

Vermischtes

Milchkühe
auf Fütterung zu geben
Albrecht Meiners, Loga
Fernruf 2725

Kauf:
Wild und Wild-Geflügel
Franz Lange, Leer
Fernruf 2302

Fässer
Spechtubben, Draht-tubben, Einmachefässer sind eingetroffen in allen Größen, Qualitäten u. Preislagen.
Gleditsch, Irhove
Bottcher u. Fashandlung

Reh -Rücken, -Keule usw.
frisches Gemüse
Franz Lange, Leer

Trauerbriefe
liefern **D. H. Zops & Sohn**
G. m. b. H., Leer, Brunnenstr.



Feinster wohlschmeckender
Wald-Labulawon
Fl. 0.50 u. 1.00 RM. und lose
Labulawon-Emulsion
Fl. (300 ccm) von 1.25 RM. an
Maß freif

Germania-Drogerie, Leer
Joh. Lorenzen

Die ämliche
Annahme- und Ankaufsstelle
für
Häute und Felle
jeglicher Art
Julius Müller, Leer

Meine Dame, glauben Sie noch an Freundinnen?
Glauben Sie, daß Ihnen Ihre Freundin verraten wird, wodurch Sie sich so schlank erbält? Sie wird heimlich „Frauen-rauber“-Schlankheits-Dragees nehmen, die durch Stoffwechselanregung den überflüssigen Körperanfaß abbauen.
Drogerie Aits, Drogerie Drost, Drogerie Hafner, Drogerie zum Upstalsboom.

Die 3 Tannen
Witzfilm:

Ein Schar frischer Jungen machte eine zweitägige Fahrt. Der Wind pffft scharf und abends, im gemeinsamen Schlafraum, fing alles zu husten an. Das störte Einer teilte runde, braune Hustenbonbons aus. Da wurde es still. Es waren die echten
Roynus's
Schlankheits-Emulsion
„mit den 3 Tannen“.

Ja, das war ein guter Einfall.

Gasthof „Zur Burg“, Stiekhausen
Sonntag,
den 3. Dezember 1939: **Tanz**
Anfang 19 Uhr
Es ladet freundlichst ein **H. Boekhoff.**

NS. Deutscher Marinebund
Im NS. Reichskriegerbund / **Marinekameradschaft Leer.**
Monats-Appell
am Sonntagabend, dem 2. Dez. 1939, abends 20.15 Uhr, in der „Waage“.
Der Kameradschaftsführer.

Dankfagung
Für die überaus vielen Aufmerksamkeiten die uns anlässlich unserer Kriegstraumung zuteil wurden, sprechen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.
Fodo Schnater und Frau, geb. Schenckermann
Leer, Torumer-Straße 18

Familiennachrichten

Ihre **VERLOBUNG** geben bekennet
Georgian vom See Pöhlmann
Wilhelm Müller
Heisfelde 30. November 1939 Leer

Poghausen, den 28. November 1939.
Am 26. d. M. verschied unser langjähriges Mitglied des Vorstandes
der Bauer
Hermann Focken
in Meinersfehn.
Focken war stets ein treuer Mitarbeiter und wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Der Vorstand und Aufsichtsrat
der Molkereigenossenschaft Poghausen.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 3. Dezember 1939

Leer
Lutherkirche. Vorm. 10 Uhr: P. Schwieger. Kollekte. Vorm. 11.20 Uhr: Kinderkirche. Nachm. 4 Uhr: Beichte und Hl. Abendmahl.
Mittwoch abend 4.30 Uhr: Bibelstunde in Heisfelde, Landstraße 17. P. Schwieger.
Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: S. Oberdieck. Kollekte. Vorm. 11.15 Uhr: Katechese.
Reform. Kirche. 9 Uhr: P. Buurman. 10.30 Uhr: P. Houtrouw. 11.30 Uhr: Kinderlehre. P. Houtrouw. Kollekte für die See-mannmission.
Mittwoch 16.30 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus. P. Houtrouw.
Baptistengemeinde Leer. Vorm. 10 Uhr: Prediger W. Cöster. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Nachmittags 5 Uhr: Predigt Prediger W. Cöster.
Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Loga. Vorm. 8.30 Uhr: S. Oberdieck. Vorm. 11 Uhr: Kinderkirche.
Reform. Kirche Loga. 10 Uhr: P. Boets. 14 Uhr: Kinderlehre.
Holtland. Vorm. 9.30 Uhr: P. Knoche. Im Anschluß Beichte und Hl. Abendmahl.